

MEDJUGORJE



GEBETSAKTION MARIA – KÖNIGIN DES FRIEDENS

Ich bin
Euch
mit meiner
Liebe nahe
und halte
Fürsprache
vor meinem
Sohn
für jeden
einzelnen
von Euch.

“GZ 02Z032523 M”

80

1. Quartal 2006
P. b. b.
Erscheinungsort Wien
Verlagspostamt
A-1150 Wien



Marija Pavlović - Lunetti während der Erscheinung in Medjugorje

Die Zeit der Gnade ist groß!

Heuer jährt sich der 25. Jahrestag der täglichen Erscheinungen von Medjugorje. Wer hätte sich damals im Jahre 1981 gedacht, dass dieser kleine Ort in der Herzegowina, weltweit so bekannt wird. Bis heute erscheint die Muttergottes täglich der Seherin Marija, Ivan und Vicka. Ohne große Medienagenturen hat sich die Botschaft vom Kommen der Muttergottes von alleine verbreitert. Millionen von Menschen pilgern von allen Kontinenten dieser Erde, um Medjugorje zu erleben und an diesem großen Geschehen teilzunehmen. Medjugorje kann man zwar durch Berichte einzelner Pilger oder durch Bücher kennen lernen, aber erleben muss man es am Ort selber.

All jene, welche öfters in Medjugorje waren, können es bestätigen, dass jedes Mal der Besuch in diesem Heiligtum irgendwie anders abgelaufen ist, als man es geplant hat. Die Mutter Gottes ruft ihre Kinder zu sich. In der einzigartigen Atmosphäre dieses Ortes beginnt dann die „Erziehung“ durch die milde Hand der Mutter, die den Kindern nur Gutes will. Oft sind aber diese ersten Schritte dramatisch und schmerzhaft. Jahrelanges Fernsein von Gott wird im Licht der Gnade von Medjugorje verbrannt. So viele Pilger berichteten dasselbe, wie plötzlich die große Sehnsucht und Nähe zur Muttergottes und Jesus neu entflammte und so ihr Leben veränderte. Die Muttergottes wird plötzlich real – die Muttergottes wird plötzlich etwas Lebendiges, ein Licht und eine Zuflucht in Not und Leid, in Freude und Glück. Dies sind die Erlebnisse so vieler Pilger, die plötzlich zu Aposteln vom lebendigen Gott werden. Das von Gott erfüllte Herz kann nicht mehr schweigen und will seinen Freunden diese „frohe Botschaft“ weitererzählen, um sie so mit dem positiven Virus der Gottesliebe zu infizieren.

Dr. Adalbert Rebić, Theologe aus Zagreb schreibt in diesem Heft in seinem Artikel „das Phänomen Medjugorje – 25 Jahre“ über das wahrlich einzigartige Phänomen der Erscheinungen in Medjugorje. Keiner von uns ist sich dieses großen Ausmaßes richtig bewusst. Gospa – die Königin des Friedens – wie sie sich selbst in Medjugorje nennt, versucht uns schon so lange durch die monatlichen Botschaften zu führen. Die Kirche hat schon lange den Ort als Gebetsheiligtum anerkannt. Wenn die Muttergottes möchte, dass es auch kirchlich als Erscheinungsort anerkannt wäre, könnte sich dieser Anerkennung auch niemand widersetzen! Aber Gottes Pläne sind oft unergründlich. Die Zeit der Gnade ist groß. Wir sollen die Zeit redlich nutzen und uns ganz der Muttergottes und ihrem Sohne Jesus weihen.

„Ich bin euch mit meiner Liebe nahe und halte Fürsprache vor meinem Sohn für jeden einzelnen von euch.“ Dies sind die Worte aus der Botschaft vom 25. Jänner 2006. Bedanken wir uns bei der Muttergottes, indem wir ihre Rufe nicht überhören. Alles was wir für sie tun, wird sie uns tausendfach vergelten.

Danke Muttergottes für alle Gnaden.

Im Gebet mit Euch verbunden

Eure Freunde von der Gebetsaktion

Maria - Königin des Friedens - Medjugorje

In der Schule

Mit dem Neuen Jahr sind wir in die Jubiläumsfeierlichkeiten eingetreten, die das ganze kommende Jahr prägen werden, und zwar die Pfarre Medjugorje, alle, die herkommen, aber auch die Medjugorjepilger auf der ganzen Welt. Es gibt viele Gründe, dass wir feiern können, dürfen und müssen, dass wir unseren Dank und unsere Danksagung nicht zu verstecken brauchen, unsere Einstellung, aber auch die Verpflichtungen, Versprechen und Gelöbnisse, die wir der Gospa in unserem Leben gegeben haben - im Zusammenhang mit all dem, was hier und in der katholischen Kirche insgesamt geschehen ist, seit am Festtag Johannes des

Täufers im Jahr 1981 auf der Bühne dieser Welt das Licht vom Berg Crnica wie ein Blitz aufleuchtete.

Es ist schon ein Vierteljahrhundert her – es ist eine ganze Generation und ein Zeitalter – seit wir alle zusammen Zeugen der biblischen Szenen unter uns sind. Vor unseren Augen werden biblische Szenen lebendig und wir fassen sie zu einem gemeinsamen Rufzeichen Gottes zusammen. Wir sehen, wie sich die Geschichte wiederholt, wie Gott seinen roten Faden durchzieht, auch dann, wenn wir denken, dass Er weit von uns entfernt ist, dass Er uns im Nebel der Vergessenheit gelassen



Mariens



Pater Tomislav Pervan

hat. Unser Gott ist ein naher Gott, ein Gott, der in der Geschichte wirkt. Vor uns allen spielten und spielen sich noch immer die Bilder des Lebens von Maria und Jesus ab, in Anlehnung an die Ereignisse von Bijakovići-Medjugorje. Wir finden hier Maria und das Kind, die Sterne und die Gottsucher, die Wissenschaftler und die Zweifler, Saulus- und Paulus-Gestalten, Heilige wie Augustinus und Franziskus, so viele Bekehrte, unzählige Pilger aus allen vier Himmelsrichtungen, auf der Suche und im Finden, im Schenken, in der Hingabe, in der Selbsthingabe an Jesus und Maria.

Vor einem Vierteljahrhundert hat eine überraschende – wir sagen himmlische – Kraft die Pfarre Medjugorje aus einem gewohnten Kreislauf hinausgeworfen und sie in das Zentrum des Glaubenslebens und der Ereignisse der katholischen Kirche gestellt. Niemand hätte in den Anfängen eine solche Entwicklung, einen solchen Schwung und eine solche Ausbreitung auch nur ahnen können. Das führt uns zum Schluss, dass die Vorsehung Gottes selber am Werk ist. Schon in den ersten Tagen hatten die Seher aus Bijakovići die Erscheinung der Mutter mit dem Kind. Sie hielt es in den Händen, winkte uns zu und bot es uns an. So wie



sie es im Tempel tat, als ihn der greise Simeon nahm, umarmte und Gott für die Gnade und das Geschenk dankte, in Frieden sterben zu können...

Das Licht, das vom Berg Crnica erstrahlte, breitete sich auf alle Seiten aus. Es zeigte Unzähligen den Weg. Zuerst haben es die einfachen Hirten entdeckt – genauso wie zur Zeit der Geburt Jesu in Bethlehem –, dann Millionen von Pilgern und Gottsuchern, die – nachdem sie die Kunde erreicht hatte – von allen Enden der Erde herbeigeströmt sind: Wir sind gekommen, um Ihn anzubeten und Ihn zu beschenken. Ihm alles zu geben – sich selber und das eigene Herz. Und immer wieder kehrten und kehren sie noch immer auf neuen, anderen Wegen in die Heimat zurück, das heißt als Bekehrte und Ergriffene, Erneuerte, auf neuen Lebenswegen, in eine glückliche Zukunft, mit Jesus, den sie gefunden haben – dem König der Herzen und Seelen.

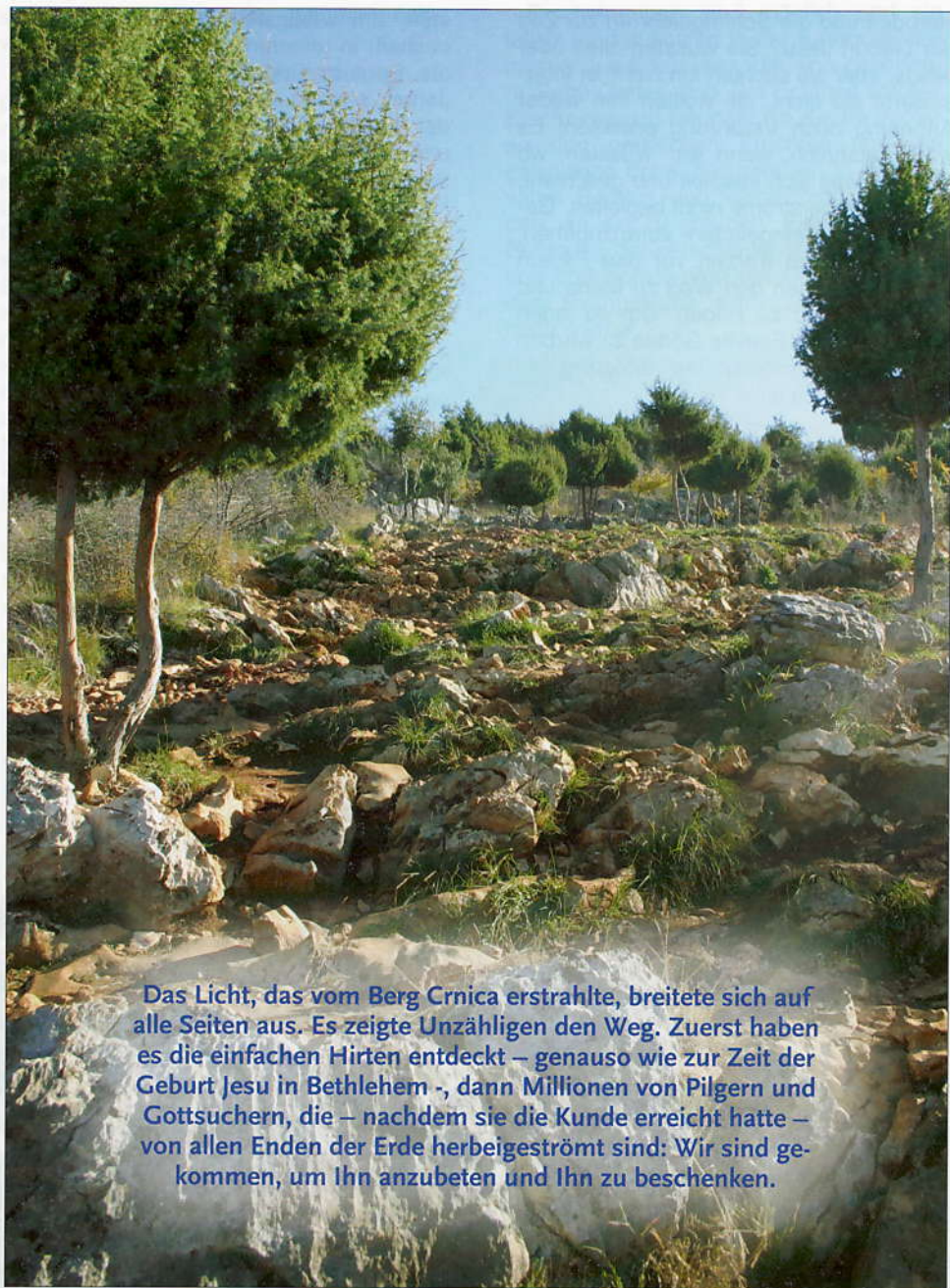
Jene anfänglichen Sucher und die Kirche, die betet, die Kirche auf Knien, haben das Zeichen Gottes erkannt: Maria als Stern des Lebens – als Abend- und als Morgenstern – gemäß der Bibel: Das Volk, das im Dunkeln lebte, hat ein helles Licht gesehen... Das Dunkel des Kommunismus, das die Völker und Kontinente wie Blei niedergehalten hatte, wurde auf einmal durchbrochen durch das Licht Mariens, das der Welt den Morgen eines neuen Zeitalters ankündigte.

Damals war auf einmal das wundersame Dreieck da: Crnica – unser Bethlehem, Križevac – unser Golgota, und die Pfarrkirche – der Abendmahlsaal: Eucharistie und Pfingsten. Und hier spielt sich all das ab, was wir für unsere Rettung und unser Glück brauchen. Das war unser Bereich der Rettung, das waren die Trompeten von Jericho, die seinerzeit den nahen Fall des gottlosen Kommunismus ankündigten. Bald ist das auch geschehen, dank Maria!

Die Erinnerung an jene ernste Tage und Jahre – für manche ist das schon eine längst vergangene Zeit – ist eine Gelegenheit, sich auch an all das zu erinnern, was die Pfarre, das ganze gläubige Volk, die Seher und die Priester erduldet und erlitten haben, damit die Wahrheit von der Forderung Gottes an diesem Ort bekannt und von der betenden Kirche anerkannt wird. Es ist in meinem Denken, in meinen Erinnerungen, in meinem Bewusstsein und in meinem Herzen alles noch tief verwurzelt, wie wir in den ersten Tagen und Jahren, einmütig wie eine Seele, dem Ruf gefolgt sind und versucht haben, würdige Zeugen der Gegenwart Mariens an diesem Ort zu sein.

Gerade am Neujahrstag hat uns Papst Benedikt XVI. Maria als Vorbild hingestellt. Und er lädt alle in ihre Schule ein. Der erste Tag des Jahres trägt den Stempel der Frau, der Jungfrau Maria. Sie ist eine stille Jungfrau, die das ewige Wort, das im Wort Gottes wohnt, verstehen wollte. Maria bewahrt alle Worte, die von Gott kommen, in ihrem Herzen und fügt sie zu einem wunderschönen Mosaik zusammen. In ihrer Schule müssen auch wir lernen, anzuhalten und aufmerksame und folgsame Jünger des Herrn zu sein. Mit ihrer mütterlichen Hilfe möchten wir uns der angenommenen Arbeit in der Friedenswerkstatt des Herrn verpflichten, indem wir Christus, dem Friedensstifter, nachfolgen. Dem Beispiel der Jungfrau Maria folgend möchten wir uns immer und ausschließlich von Jesus Christus führen lassen, der derselbe ist – gestern, heute und in Ewigkeit. Das sind die Anliegen des Papstes und das müsste auch unser Programm sein: Dass das Wort, die Botschaft, auch in unserem Leben, Fleisch wird, dass wir uns mit dem, was wir verkünden, auch identifizieren.

Deshalb müssen wir uns im Angesicht des Geheimnisses, dessen Zeugen wir sind, immer von neuem fragen: Sind wir nicht wie die Einwohner Jerusalems, wie



Das Licht, das vom Berg Crnica erstrahlte, breitete sich auf alle Seiten aus. Es zeigte Unzähligen den Weg. Zuerst haben es die einfachen Hirten entdeckt – genauso wie zur Zeit der Geburt Jesu in Bethlehem –, dann Millionen von Pilgern und Gottsuchern, die – nachdem sie die Kulte erreicht hatte – von allen Enden der Erde herbeigeströmt sind: Wir sind gekommen, um Ihn anzubeten und Ihn zu beschenken.

Herodes und die Schriftgelehrten zur Zeit der Geburt Jesu? Sie wussten alles über Jesus, aber sie suchten ihn nicht, er interessierte sie nicht, sie wollten ihm weder Anbetung noch Verehrung erweisen! Es wäre gefährlich, wenn wir wüssten, wo alles ist, was sich abspielt und geschieht, aber die Pilgerströme nicht begleiten. Gerade wir sind eingeladen, voranzugehen, mit brennenden Kerzen vor den Pilgern zu gehen, ihnen den Weg zu Maria und zum Jesuskind zu zeigen. Um so jeden Tag eine große Familie Gottes zu werden und die Geheimnisse der Erlösung immerwährend zu leben.

Maria selber hat uns oft eingeladen, dass wir uns an die Anfänge, an die ersten Tage erinnern sollten, an jenen Stolz und jenes Glück, allen Bedrängnissen, Verfolgungen und Drohungen zum Trotz. Maria lädt uns ein, zur Quelle zurückzukehren, denn gerade bei der Quelle ist das Wasser am reinsten, am gesunde-

sten, am wenigsten trüb. Erneuern wir deshalb in unseren Herzen und Familien die Begeisterung der ersten Tage und Jahre! Werden wir alle eine Familie vor der Familie von Nazaret! Jesus, Maria und Josef sollten unsere liebsten Pilger sein, die gerade bei uns ihr schönes Heim finden.

Bei fast allen bisherigen Marienerscheinungen hat die Gospa die Menschen, welche die Gnade hatten, sie durch die Kraft des Heiligen Geistes zu sehen, „meine Engel“, „meine Kleinen“, „meine Kinder“ genannt. Sie ist immer eine sorgsame Mutter. Und dieser „Bote“ in der Anrede ist nur eine Übersetzung des griechischen Wortes „Engel“, denn diese Anrede und dieser Name beziehen sich auf den Dienst, den die Engel im Plan Gottes erfüllen. Der Engel ist immer ein Bote, ein Kunder, er bringt die frohe Botschaft aus der jenseitigen Welt in die diesseitige, aus der Ewigkeit in die Zeit. Der Name ist



das Programm. Der Name ist die Person. Deshalb möchten wir uns durch die Namensänderung alle bewusst und entschieden in die Schule Mariens begeben und ihre ‚Künder‘ werden. Botschafter des Friedens, genauso wie das unlängst Papst Benedikt XVI. in seiner Neujahrspredigt gesagt hat.

Johannes der Täufer war im Zusammenhang mit Jesus die Stimme und der Verkünder. Maria ist am Berg Crnica genau am Festtag Johannes des Täufers erschienen! Der Prophet hat die Stimme in einer klaren Botschaft über die Welt ausgegossen. Auch Jesus war Verkünder. Durch seine Person, durch sein Erscheinen, seine Worte und Taten, hauptsächlich aber durch sein Schweigen. Wir alle sind auf besondere Weise eingeladen, gerade das zu sein: Künder und Überbringer der Botschaft, die widerhallt und von hier aus schon ein Vierteljahrhundert lang verbreitet wird.

Wie kann die Botschaft zur Person werden? Das beste Bild ist, das wir im vergangenen Jahr in der Karwoche erlebt haben, welches alle Fernsehkameras übertragen haben. Das Bild, das sich tief in uns alle und in die Menschen auf der ganzen Welt einprägte: Vor uns ein gebrechlicher Greis am Fenster, das Gesicht gezeichnet von Schmerz und Leiden, mit weit geöffnetem Mund, der etwas sagen möchte, aber es gelingt ihm nicht. Er hat keine Stimme, es ist wie ein Todesröcheln. Vor uns war nur das Bild, wie die menschlichen Kräfte zerbrechen, wie all jene starke Energie, die der verstorbene Papst Johannes Paul II zu Beginn seines Pontifikates hatte, verloren gegangen war.

Ecce homo – Welch ein Mensch! Wir alle waren tief in der Seele berührt. Man versucht zu verstehen, was der Papst sagen wollte. Aber aus seinen Bewegungen konnte man deutlich lesen: Vor uns ist ein Mensch, der glaubwürdig lebte, der gleich

stark war, ob er mit gewaltiger Stimme dröhnte oder ob er verstummte. Ein Mensch, der dem Leben und dem Glauben ein glaubwürdiges Gesicht verliehen hat. Die Person ist die Botschaft, die Person ist der Mensch gewordene Verkünder! Gerade sein Auftreten war die stärkste Botschaft – ohne ein einziges Wort. Wir möchten, dass jeder von uns zum Botschafter, zum Überbringer und zum Zeugen dessen wird, was der Herr hier für die Kirche und für die Welt tut. Manchmal ist das Schweigen der Kleinen und Demütigen viel lauter als die Stimme jener in den Massenmedien.

Deshalb ist das eine Einladung an alle, Zeugen all dessen zu sein und zu werden, was unser Gott in so starker Weise durch Maria im Werk der Neuevangelisation und der Rettung der Welt vollbringt – durch das Wort, vor allem aber durch das Leben. Die Art Gottes aber und seine Logik sind normalerweise den menschlichen Maßstäben und Denkweisen entgegengesetzt. Gott erwählt immer wieder die Kleinen, die Unkundigen, ja sogar solche, die in den Augen dieser Welt Toren sind, um die Weisen und die Eingebildeten zu beschämen. Im Plan Gottes ist niemand unwichtig oder sogar überflüssig. Maria hat durch ihre Erscheinungen eine Armee von mehreren Millionen Kleinen, Ergebenen und Liebenden geschaffen. Auf diese Liebe kann man nur mit Gegenliebe und Hingabe antworten. Das möchten auch wir durch unsere neuen ‚Boten‘ erreichen. Wir hoffen, dass uns der Segen des Himmels und Eure Unterstützung und Ermutigung begleiten werden. Durch die Pilger und die Marienverehrer schafft der Herr sich in unserer Zeit ein neues messianisches Volk. Seien wir dankbar, aber auch stolz, und fügen wir uns mit unserem ganzen Wesen in diesen Plan Gottes und der Muttergottes ein!

Was sich in Medjugorje ereignet, hilft auch der Kirche

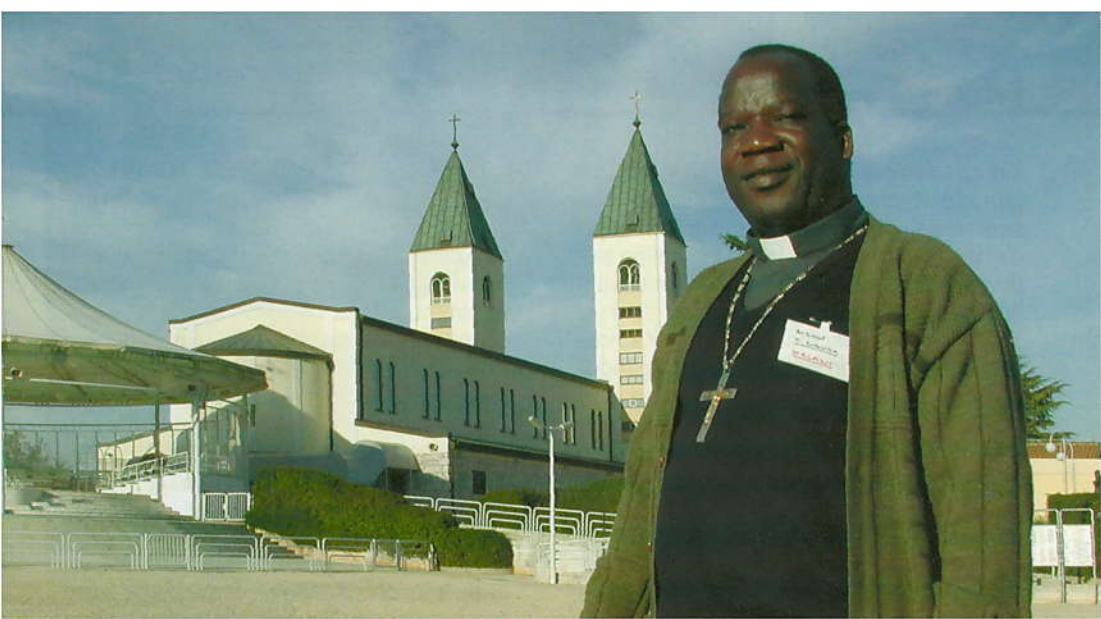
Die positive Erfahrung von Medjugorje ermutigt die Gläubigen, dass sie in der Umgebung, in der sie leben, Zeugnis davon geben, was sie in Medjugorje erlebt haben. Diese Glaubenserfahrung wird in einem veränderten Leben, in veränderten Gewohnheiten und Ansichten sichtbar. Wenn dann diese Erfahrung die Gläubigen so sehr berührt, dass sie im eigenen Ort einen Kreuzberg und auch eine Kirche des hl. Jakobus errichten, die der Kirche von Medjugorje nachgeahmt ist, dann kann man das wahrlich als ein „Wunder“ bezeichnen. Dieses „Wunder“ ereignet sich in dem kleinen Land Malawi im Süden von Afrika. Ein Land, das im Norden an Tanzania (Tanganjika), im Westen an Zambia (Rhodesien) und im Südosten an Mozambique grenzt. Es hat auf der Linie Nord-Süd eine Länge von etwa 500 km. Den größten Teil der östlichen Begrenzung bildet der Malawisee. Bis 1964 war Malawi Britische Kolonie. In den ersten dreißig Jahren der Unabhängigkeit hatte das Land einen pro-westlichen und autoritären Regierungschef. Seit 1994 ist es eine gewählte Demokratie. Von den 12 Millionen Einwohnern sind etwa 25% Katholiken, 40% Protestanten, 16% Moslems und der Rest sind Traditionalisten. Die ärmliche Bevölkerung lebt hauptsächlich von der Landwirtschaft. Ein großes Problem ist die hohe Zahl der AIDS-Kranken.

Bischof Msusa, unser Gesprächspartner, ist der jüngste Bischof Malawis. Was auch interessant ist: Er ist ein Sohn eines Hodscha (geistlicher Lehrer). Aus Gründen der „Armut“, sagt Bischof Msusa, „wurde ich von Missionaren erzogen und geschult. So ist mein Vater moslemischer Geistlicher und ich bin Priester der Kirche Jesu Christi.“

Exzellenz, können Sie uns schildern, wie das Leben in Ihrer Diözese und in der Kirche von Malawi ist?

Die Kirche in Malawi ist etwa 100 Jahre alt. Das Evangelium gelangte zu uns durch Missionare aus Italien, England, Amerika und Deutschland. Jetzt aber haben wir viele Priester, die aus unserem

Volk hervorgehen. Auf pastoraler Ebene haben wir ein Programm entwickelt, das wir „Kleine christliche Gemeinde“ nennen, in der die Gläubigen den Wunsch haben, selbst im Glauben lebendig zu werden und nicht erst durch Missionare oder Priester dazu veranlasst zu werden. Im Mittelpunkt steht vor allem die Heilige Schrift, besonders der Gedankenaustausch unter



Thomas Msusa, Bischof von Zomba auf Malawi, weilte im November 2005 in Medjugorje. Mit ihm kam auch sein Vorgänger, Altbischof Allan Changwera, so wie auch Remi Joseph Gustave Saint-Marie, Bischof der Diözese Dedza.

den Gläubigen im Bezug auf das Wort Gottes. Das Wort Gottes wird gut aufgenommen und lebt in den Familien. Eine andere, sehr wichtige Tatsache für unsere Kirche ist die Verehrung der Seligen Jungfrau Maria. Die Missionare haben schon seinerzeit betont, wie wichtig das Rosenkranzgebet ist. Deshalb ist es für uns keine Überraschung, denn bei uns versammeln sich die Familien und beten gemeinsam den Rosenkranz. Das ist so ähnlich wie in Medjugorje, wo die Gospa uns aufruft, den Rosenkranz zu beten.

Wie ist die Beziehung zwischen den Glaubensgemeinschaften in Eurem Land und welches Bild hat die soziale Struktur der Gesellschaft?

Bis vor zehn Jahren regierte in Malawi nur eine politische Partei, mit einem Diktator an ihrer Spitze. Damals durfte niemand die Regierung kritisieren. 1992 haben sich die katholischen Bischöfe heimlich getroffen und ein kritisches Schreiben

verfasst. Das war ein sehr wichtiges Ereignis, denn das Schreiben war von revolutionärem Inhalt, in ihm wurde die Regierung kritisiert. Das Schreiben gelang auf geheimen Wegen in alle Diözesen und Pfarren im Land, mit der Bitte, dass es alle Priester bei der Sonntagsmesse den Gläubigen vorlesen. Durch dieses Schreiben veranlasst erhoben sich Katholiken, Protestanten und auch Muslime gemeinsam. Das war der Beginn der Demokratie in Malawi. Zwei Jahre danach wurde 1994 in demokratischen Wahlen ein demokratischer Präsident gewählt, der ein Moslem war. In den ersten fünf Jahren seiner Regierung war alles sehr gut und er sprach immer dankbar von der katholischen Kirche und betonte immer ausdrücklich, dass er seine Wahl den Katholiken verdanke. Nach weiteren fünf Jahren wurde er erneut zum Präsidenten gewählt, doch bei diesem Mandat wurde nach und nach sein wahres Gesicht offenbar. Er hat Korruptionen zugelassen, höhere Posten mit Moslems besetzt und viel Schlechtes getan. Die Kirche begann

ihn zu kritisieren, er aber wandte sich gegen die Kirche. Er wollte ein drittes Mal zum Präsidenten gewählt werden, aber da hat die katholische Kirche mit allen anderen Gemeinschaften seine Wiederwahl verhindert. Es gelang ihm nicht, aber er schlug seinen Nachfolger, einen Katholiken vor, der dann mit seinem Vorgänger in Streit geriet. Die Moslems haben daraufhin gesagt, dass die katholische Kirche in Malawi regiere und so begannen Meinungsverschiedenheiten zwischen Moslems und Katholiken. Der neue Präsident ist zwar Katholik, aber er hat nicht die Unterstützung des Parlamentes. Darum wollen die Moslems, dass der derzeitige Präsident zurücktritt. Das Hauptproblem in diesem Land ist aber die herrschende Hungersnot. Die Einwohner leben hauptsächlich von der Landwirtschaft. In den letzten Jahren hatten wir ei-

ne große Dürre, sodass die Hungersnot nur noch größer wurde. Die Umfragen beweisen, dass 4 1/2 Millionen Menschen mit dem Hunger konfrontiert sind, und wenn die Regierung nichts dagegen unternimmt, ist es fraglich, ob diese Menschen überleben werden. Ein anderes Problem ist die hohe Zahl der AIDS-Kranken. Es gibt unendlich viele Tote und unendlich viele, die in Armut und verlassen zurückbleiben. Das dritte Problem sind die Moslems, die die Unterstützung moslemischer Staaten haben und daher auch große Geldquellen. Sie kaufen und verteilen Nahrungsmittel an die Einwohner, aber mit der Auflage, dass diese zum moslemischen Glauben übertreten sollen. Die islamischen Länder bezahlen und leisten Stipendien für Schulen, aber unter derselben Bedingung: Man muss den Glauben der Moslems annehmen. Die Ju-



gend nimmt diese Bedingung in der Hoffnung auf ein besseres Leben leider an.

Es ist interessant, dass auch Sie, Herr Bischof, nur mit wohl-tätiger Unterstützung nach Medjugorje kommen konnten. Außerdem ist das Ihr erster Besuch in Medjugorje. Wie haben Sie diesen Ort erlebt?

Schon vor langer Zeit habe ich von Medjugorje gehört und darüber gelesen, noch als ich im Seminar war. Mein Rektor hatte im Sinn, mich nach Medjugorje zu schicken, aber es gab keine Möglichkeit. Kürzlich habe ich eine Frau kennen gelernt, die Präsidentin der Bewegung „Mir Medjugorje“ in Malawi ist. Sie hat mich gefragt, ob ich nach Medjugorje fahren möchte. Ich habe das Angebot angenommen. Mein Wunsch war, hier zu beten.

Seit meiner Ankunft in Medjugorje bin ich begeistert, denn ich sehe hier Pilger aus allen Teilen der Welt, die hier im Gebet vereint sind. Ich bin von der Frömmigkeit begeistert, denn ich sehe, dass die Menschen wirklich die Beichte und die Kommunion begriffen haben. Ich bin so verwundert, dass ich keine Worte finde, um zu beschreiben, was ich empfinde. Das alles erweckt in mir die Frage: Warum ist Medjugorje so weit weg von Malawi? Denn wir bräuchten auch so einen kraftvollen Ort und mein Volk hat keine Gelegenheit, nach Medjugorje zu kommen. Während ich darüber nachdachte, bekam ich eine Antwort. Und diese ist: Ich bin derjenige, der die Botschaft von Medjugorje verbreiten muss. Ein anderes Erlebnis ist, dass ich Menschen kennen lernen konnte, die hierher kommen. Ich habe in Büchern von dieser Erfahrung gelesen, jetzt aber habe ich es persönlich erlebt.



Das habe ich auch in meiner Gruppe gespürt, in der noch drei Bischöfe anwesend sind. Wir sind eine Einheit geworden, was mir sagt, dass dies ein Geschenk Gottes ist. Gott spricht dadurch zu uns: Ihr müsst die Apostel sein.

In Ihrem Lande wird ein interessantes Projekt realisiert. Es ist die Rede von der Errichtung eines Heiligtums in Malawi, das wie Medjugorje ist. Warum und woher kommt die Idee?

All das hat der Verein „Friedenszentrum“ in Malawi und dessen Leitung begonnen, in dem sie immer wieder von diesem geistlichen Ort sprachen. Es entsprang der Wunsch, dass die Menschen in Malawi etwas Ähnliches wie in Medjugorje haben. Dann kam eine Einladung aus Großbritannien. Es meldete sich ein reicher Geschäftsmann, der das Projekt in seinem Lande realisieren wollte. Er suchte eine ähnliche Gegend wie Medjugorje, aber er fand keine. Danach fragte er, ob in Malawi ein Medjugorje ähnlicher Ort zu finden sei, denn er erwäge die Mittel zu schenken, um so einen Ort zu errichten. Da war es uns klar, dass die Gottesmutter wünscht, dass wir einen solchen Ort in unserem Land haben. Danach erbaten wir die Erlaubnis von unserem Erzbischof. Er hat es uns erlaubt, denn er sieht Medjugorje positiv.

Können Sie uns sagen, wie weit die Arbeiten zu diesem Heiligtum vorangeschritten sind?

Der Kreuzweg und das Kreuz auf unserem Berg, der dem Kreuzberg ähnlich sieht, sind schon errichtet. Ebenfalls sind die Fundamente der Kirche, die nach dem Vorbild von Medjugorje errichtet wird, schon gelegt. Der Spender ist mit uns hier in Medjugorje auf Pilgerreise und er will uns beim Ausbau weiterhin helfen.

Nun, Medjugorje ist nicht nur jener sichtbare Teil, Medjugorje strahlt einen besonderen Geist aus. Wie wollen Sie den in Ihr Land übertragen?

Mit der Errichtung eines solchen Zentrums würde unsere Geistigkeit nur noch mehr vertieft werden. Ich wurde hier überzeugt, wie stark dieser Geist ist. Ich glaube, dass wir diese Erfahrung nach Malawi übertragen können. Was den Menschen Schwierigkeiten bereitet, ist, wie sie das Wort Gottes ins Leben übertragen können.

Mit dem Ausbau eines solchen Zentrums würde man den Menschen helfen, ihren Glauben zu vertiefen und so zu Gott zurückzufinden. Die Katholiken in meinem Land leben zerstreut auf verschiedenen Orten und sind so vielen Versuchungen ausgesetzt. So ein Zentrum würde helfen, dass sie sich mehr vereinigen.

Sie sprechen über Medjugorje mit besonderem Empfinden. Wie sehen Sie Medjugorje im Kontext der Haltung der allgemeinen Kirche?

Die Kirche wird die letzte sein, die ihre amtliche Anerkennung von Medjugorje aussprechen wird. Was aber wichtig ist, ist die Erfahrung, die die Gläubigen in Medjugorje machen. Ich sehe aber eine positive Haltung der Kirche darin, dass sie den Gläubigen nicht verbietet, hierher zu kommen. Ja sie erlaubt den Menschen sogar nach Medjugorje zu kommen.

Man kann sagen, dass die Kirche inoffiziell Medjugorje schon begriffen hat, aber auf eine offizielle Anerkennung wird man noch eine Weile warten müssen. Ich habe stets die Worte des Engels vor mir, die er zu Maria sagte, sie solle sich nicht fürchten. Die Menschen brauchen Hoffnung und Glauben. Vor allem müssen wir erst um die Bekehrung beten, die Botschaften der Gottesmutter annehmen,



denn was sich hier in Medjugorje ereignet, hilft auch der Kirche voranzuschreiten. Ich glaube nicht, dass die Kirche jemals ablehnen wird, dass sich die Menschen bekehren, darum glaube ich, dass die Kirche eines Tages Medjugorje anerkennen wird.

Herr Bischof, wie sehen Sie die Botschaften, welche uns die Gospa als Königin des Friedens gibt?

Als ich nach Medjugorje kam und hörte, wie ein Seher über die Botschaften der Gottesmutter sprach, indem er das Fasten, das Gebet, die Bekehrung, die Eucharistie und die Beichte mit hinein bezieht, war ich sehr erstaunt, denn das sind die gleichen Worte, die die Gospa in Lourdes und in Fatima sagte. Das sind Botschaften, die wir in der Heiligen Schrift finden.

Wir brauchen wahrlich jemanden, der uns daran erinnert, was wir leben müs-

sen. Die Gospa erinnert uns an die Botschaften, die uns ihr Sohn schon lange zuvor gesagt hat. Ich sehe in den Botschaften nichts Neues, aber ich sehe, dass die Gottesmutter die Botschaften immer wieder erneuert. Das ist ein Zeichen, dass wir unseren Glauben ernsthaft annehmen müssen.

Welche Botschaft möchten Sie uns am Ende unseres Gespräches mitgeben?

Ich möchte den Pfarrangehörigen für ihre Gastfreundschaft und für ihre Lebenswürdigkeit danken, denn auch darin habe ich gespürt, dass die Gospa hier anwesend ist. Betet für die Priester, dass sie im Glauben wachsen und dass sie durch die Mutter Maria den Weg zu Jesus finden.

(Das Gespräch führte Dragan Soldo)

mit Pater Ljubo Kurtović am 5. Januar 2006 in Medjugorje



Medjugorje ist ein Geschenk Gottes

Pater Ljubo Kurtović wurde am 7.1.1969 in Mostar geboren. Er wuchs in Drinovci auf, wo er auch die Volksschule beendete. Die Mittelschule besuchte er in Grude. Den Franziskanerhabit bekam er 1989 in Humac. Das Theologiestudium absolvierte er in Zagreb und in Bologna. Zum Diakon wurde er 1995 vom Bischof Egon Kapellari geweiht und zum Priester vom Bischof Weber am 13.7.1996. Als Kaplan war er vier Jahre lang in Humac. Seit August 2000 wirkt er in Medjugorje. Sein erster Kontakt mit Medjugorje geschah 1982, als er dreizehn Jahre alt war. Mit Pater Ljubo haben wir folgendes Gespräch geführt.

Pater Ljubo erzählen Sie uns, wie Ihr Weg zum Priestertum erfolgte?

Der Weg zum Priestertum erfolgte stufenweise. Mein Weg war nicht wie der vieler anderer, die in das Seminar eintreten, dann ins Noviziat, dann das Theologiestudium machen und dann geweiht werden. Ich bin, wie man bei uns sagt, ein Spätberufener, das heißt, ich habe die Mittelschule beendet und danach erst die Berufung zum Priester gespürt. Schon in der Mittelschule spürte ich – bedingt durch die Wallfahrten nach Medjugorje – einen Ruf in mir. Das war eher eine geistliche Erweckung, die in mir durch das Kommen nach Medjugorje als einfacher Pilger geboren wurde. Als ich diesen Ruf spürte, begann ich mehr zu beten und

durch das Gebet spürte ich, dass ich mich in die Hände Gottes begeben sollte, damit er mich führen kann. So lebte ich in einer Atmosphäre, die vom Geistlichen und vom Gebet durchdrungen war, und ich spürte die Gnade der Gospa noch mehr. Sie bewog mich, über das Priestertum nachzudenken. Ich denke noch immer gerne an jene Momente meines Lebens zurück und ich weiß, dass es mir damals sehr schwer fiel, wenn ich daran dachte, dass ich eines Tages Priester sein könnte. Ich fühlte mich damals unwürdig vor Gott bezüglich der Berufung und der Verantwortung. Damals wusste ich noch nichts von der Berufung, aber im Laufe der Zeit wuchs diese Berufung in mir immer mehr heran. Während dieser Überlegungen beendete ich die Mittel-

schule in Grude. Nach der Mittelschule legte ich die Aufnahmeprüfung an der Fakultät für Maschinenbau in Mostar ab in der Meinung, dass ich dieses Fach studieren werde. In der Zwischenzeit musste ich einrücken. Nach dem Militärdienst änderte ich meine Meinung, denn das Studium erschien mir lang, es hätte vier bis fünf Jahre gedauert und ich hatte kein Geld dafür. So habe ich nach dem Heer eine Arbeit in Zagreb gefunden und ich arbeitete bei der Reparatur von Straßenbahnen. Als ich die Arbeit in Zagreb gefunden hatte, dachte ich, dass ich mich beruhigen und wie alle anderen Menschen leben werde. Aber in mir war etwas anderes. Ich spürte, dass mich etwas anderes anzieht, aber ich wusste nicht, was es war. Ich spürte immer mehr Unzufriedenheit in mir. Ich spürte immer mehr Sehnsucht nach geistlichen Dingen. Ich ging jeden Tag zur hl. Messe, betete den Rosenkranz und in dieser geistlichen Atmosphäre vernahm ich die Stimme Gottes. Ich arbeitete nur zwei bis drei Monate beim Straßenbahn-Service und bei der ganzen Suche erkannte ich, dass mich Gott ruft. Wo? Wohin? Was? Es gab viele offene Fragen ohne Antwort. Es gab tausende Gründe, dem Ruf nicht zu folgen. Dieser Kampf in mir dauerte einige Monate. Dann ging ich zu einem Priester des Seminars am Kaptol in Zagreb, um mit ihm zu sprechen. Er riet mir, in die Herzegovina zurückzukehren und mit meinem Heimatpfarrer zu reden. Das tat ich dann auch. Nach dem Gespräch mit dem Pfarrer Dobroslav Begić in der Pfarre Drinovci einigten wir uns darauf, dass er ein Schreiben an den Provinzial richtet und dass ich das befolgen werde, was der Provinzial vorschlägt. Und das hieß: Wenn er mich aufnimmt, werde ich Priester, denn ich nahm an, dass das dann sicher der Wille Gottes war. Wenn er mich aber nicht nahm, dann würde das bedeuten, dass es nur meine Idee war. Als ich an meinem Arbeitsplatz nach Zagreb

zurückkehrte, kamen mir wieder Zweifel, ob das, was ich getan hatte, gut war oder nicht. Ich dachte über alles nach, was ich getan hatte, und überlegte, ob es nicht nur eine Idee von mir war. Ich begann sogar dafür zu beten, dass das Gesuch abgelehnt wird und dass alles so weitergeht, wie es davor war. Und das hieß, dass ich die Arbeit fortsetze und wie alle anderen lebe. Nach 15 Tagen bekam ich einen Brief vom Pfarrer, dass ich aufgenommen war und dass ich die Arbeit in Zagreb aufgeben und mich beim Provinzial melden soll. Ich war sehr aufgeregt, denn ich wusste nicht, was mir alles bevorstand, wenn ich Priester werde. Ich erinnere mich daran, dass ich dachte, dass mich Gott 'überrumpelt' hat, denn ich hatte diese Antwort des Provinzials, der mich davor weder gesehen hatte noch etwas über mich wusste und glaubte, dass ich zum Priester berufen war, nicht erwartet. Heute bin ich nach der priesterlichen Erfahrung, die ich habe, Gott dankbar, dass sich das alles abgespielt hat, besonders auch für die Krise, in der ich mich befand. Denn ich war auf einer Kreuzung und wusste nicht, welchen Weg ich gehen sollte. Jetzt weiß ich, dass Gott damals bei mir auf dieser Kreuzung war und dass er mir den Weg gezeigt hat, den ich gehen soll.

Nachdem ich dem Ruf zugestimmt hatte, kam ich nach Mostar und war fünf Monate lang im Postulat. Nach dem Postulat wurde ich in das Noviziat aufgenommen, dabei war ich ein Jahr lang in Humac. Danach studierte ich Theologie: die ersten drei Jahre in Zagreb und dann noch drei Jahre lang in Bologna. Nach dem Studium ging ich nach Österreich, nach Frohnleiten, wo ich von Bischof Kapellari zum Diakon und 1996 (auch in Frohnleiten) von Bischof Weber zum Priester geweiht wurde. Nach der Priesterweihe wurde ich vom Provinzial als Kaplan nach Humac zugeteilt, wo ich vier Jahre lang, bis August 2000, tätig war.



Sie waren 13 Jahre alt, als Sie zum ersten Mal als Pilger nach Medjugorje gekommen sind. Im Jahr 2000 sind Sie dann als Priester hergekommen. Was hat es für Sie bedeutet, als Priester nach Medjugorje zu kommen?

Es war für mich interessant, dass ich als zweiten Dienstort Medjugorje zugeteilt bekam. Ich erinnere mich, dass ich bei meinem ersten Besuch in Medjugorje mit 13 Jahren eine persönliche Überlegung hatte. Ich weiß, dass ich schon damals viel und innig gebetet habe. Diese Gefühle, die schon damals in mir waren, sind interessant, aber sie waren mir nicht bewusst. Jetzt sehe ich das alles anders, aus einer anderen Perspektive. Erst jetzt, wenn ich es von den heutigen Umständen her anschau, ist es mir bewusst, dass es die unsichtbare Hand der Gospa und Gottes waren, die alles gelenkt und mich auf diesen Weg geführt haben, der noch nicht zu Ende ist. Er geht noch im-

mer weiter und hat sein Ziel, das ich erreichen soll. Ich kann sagen, dass mich die Gospa schon damals, auch wenn ich nichts verstanden habe, auf ihren Weg geführt hat. Das sind Dinge, die in meinem Inneren geschehen sind und ich konnte mir nicht sicher sein, denn es gab keine richtigen und konkreten Zeichen. Ich dachte immer, es seien nur augenblickliche Wünsche und nichts, was beständig ist und immer so bleiben sollte. Wir sind mit unserem Leben in diesem ganzen Geheimnis der Berufung immer auf der Suche, so dass wir uns immer fragen können und müssen, ob das, was wir tun, richtig ist und ob wir wirklich zu diesem Weg berufen sind. Das heißt, dass wir Menschen als begrenzte Wesen nie bis zum Ende verstehen und erkennen können, was Gott wirklich von uns will. Aber das Gefühl, dass es von Gott kommt, dass Er derjenige ist, der uns ruft, ist doch ein großes Zeichen und genügt als solches, damit wir das tun, was wir

tun sollen, weil Er es wünscht. All das ist mit einem geheimnisvollen Schleier umwoben, aber gleichzeitig ist es das einzige Argument und das Fundament, auf dem wir alles Restliche bauen können. Gott ist also derjenige, der uns ruft, und er ist das erstrangige Fundament, auf dem wir unsere Berufung bauen sollten.

Pater Ljubo, haben Sie gleich nach dem Tod von Pater Slavko die Botschaften von der Seherin Marija regelmäßig bekommen? Wann war das und warum gerade Sie?

Als ich nach Medjugorje gekommen bin, wusste ich, dass Pater Slavko von der Pfarre versetzt werden sollte. Ich wusste, dass das für ihn sehr schwer war. Er hat, bevor er die Pfarre verlassen hat, im Gespräch mit der Seherin Marija, die ihn gefragt hatte, wer sich weiterhin um die Botschaften kümmern sollte, wenn er nicht mehr da ist, zufällig meinen Namen genannt und Marija Pavlović gesagt, dass ich das tun soll. Marija hat mich damals nicht gekannt, auch ich habe sie nicht gekannt. Ich wusste nur, dass sie die Seherin ist, die jeden Monat eine Botschaft bekommt. Kurze Zeit später, am 24. November 2000, ist Pater Slavko gestorben und gleich am Tag danach, am 25. November 2000, erschien die Gospa Marija und gab ihr eine Botschaft.

Pater Livio von Radio Maria hat dem Pfarrer Pater Ivan Sesar ein Fax geschickt, dass jemand die Botschaft übernehmen soll, und der Pfarrer hat mir dann gesagt: „Pater Ljubo, übernimm du die Botschaft und kümmere dich um sie. Denn Pater Slavko ist nicht mehr da, das soll jetzt deine Aufgabe sein.“

Die Seherin Marija erhält die Botschaft an jedem 25. des Monats und Sie haben viel Kontakt zu ihr. Wie erleben Sie Marija als Seherin?

Marija ist eine sehr einfache Person. Sie hat ein schönes, natürliches Wesen. Sie ist offen und bereit, mit allen zu reden, ohne Rücksicht darauf, wann sie jemand um ein Gespräch bittet. Es ist ihr bewusst, dass sie für diejenigen da ist, die sie brauchen. Marija ist auch eine sorgsame Mutter, die sich sehr um ihre Familie kümmert. Es ist nicht leicht für sie, denn sie hat vier Kinder, aber auch diese mütterliche Aufgabe erfüllt sie erfolgreich. Sie ist sehr offen und es gibt bei ihr keine Masken. Alles, was sie macht, tut sie aus einer großen Liebe zur Gospa und zu Gott, an den sie fest glaubt. Sie glaubt, dass sie für die Aufgabe als Seherin und Mutter gerufen wurde. In all den vergangenen 25 Jahren tat sie alles mit einer großen Geduld. Sie können sich vorstellen, wie viele Menschen in ihrem Haus waren und wie viele Pilger, Priester und Bischöfe bei ihr Rat gesucht haben. Das alles sind große Dinge, und wir wissen, dass sie keine besondere Schulausbildung hat, sondern dass sie sich noch immer in dieser einen Schule befindet, und zwar der Schule der Gospa, der Schule Mariens. Das gleiche kann man auch von den anderen Sehern sagen und ich glaube, dass es ihnen selber nicht bewusst ist, denn auch sie sind so wie wir nur einfache Wesen.

Wie sehen Sie die Rolle der Seher, zu der sie von der Gospa berufen sind?

Wie ich gerade sagte: Die Seher sind einfache Menschen und wir können von ihnen nicht irgendwelche großartigen Dinge verlangen. Es ist für sie, die von der Gospa jeden Tag geführt werden, sicher nicht leicht, in einer anderen Sphäre zu sein und dann wieder in die Realität des Alltags zurückzukehren. Es war am Anfang und auch heute noch für die Menschen nicht leicht, das, was sie gesagt haben, auch anzunehmen. So wie sie berufen sind, so bin auch ich berufen und



auch alle anderen. Und wie sich die Gospa an sie wendet, so wendet sie sich auch an mich und an jeden von uns. Auch sie als Seher behalten ihre Freiheit, aber auch das persönliche Engagement. Wie sehr sie auf das, was die Gospa von ihnen wünscht, antworten werden, das hängt auch von ihnen ab. Wir müssen wissen, dass die Seher nicht lebendige Heilige auf Erden sind, sondern einfache Menschen, die auch Fehler haben und die sich bemühen, auf dem Weg der Heiligkeit zu gehen. Oft verlangen die Pilger von ihnen etwas, was sie ihnen nicht geben können, denn sie wirken keine Wunder und bewirken keine Heilungen, sondern sie sind einfache Zeugen dessen, was sie gesehen und gehört haben. Sie haben das in den vergangenen Jahren sicher bezeugt und ich danke ihnen dafür, dass sie die Aufgabe, zu der sie die Gospa einlädt, zu erfüllen versuchen.

Heuer sind es 25 Jahre, seit die Erscheinungen begonnen haben. Was bedeuten Ihnen 25 Jahre der Gegenwart der Gospa?

Menschlich gesehen ist das Alter von 25 Jahren das Alter eines reifen, jungen Menschen. Es ist eine Zeit der Reife, der Fülle, in der der Mensch konkrete Lebensentscheidungen trifft. Eine Zeit, wo der Mensch heiratet, seine Berufung und seinen Lebensstand wählt. 25 Jahre sind auch ein zeichenhafter Zeitpunkt, den die Menschen aus verschiedenen Gründen feiern. Wenn wir auf 25 Jahre Erscheinungen der Gospa in Medjugorje schauen, können wir daraus für uns eine große Lehre ziehen. Diese Jahre sagen uns viel über die Geduld der Gospa, über ihre Liebe und ihre Ausdauer. Das ist sicher ein großes Geschenk für uns. Sie hat in den vergangenen Jahren gesagt, dass auch



Ich sage den Pilgern immer, dass Medjugorje ein Geschenk ist, das wir uns nicht verdient haben, das uns aber Gott durch die Gospa anbietet. Die Gospa hat in einer Botschaft gesagt: „Liebe Kinder! Ich möchte aus diesem Ort nicht nur einen Ort des Gebetes machen, sondern auch einen Ort der Begegnung der Herzen und deshalb wünsche ich, dass das Herz Jesu, mein Herz und euer Herz ein einziges Herz der Liebe und des Friedens sein möge.“ Dadurch hat die Gospa betont, dass sie sich mehr an die Herzen der Menschen binden möchte als an den Ort selber, an dem wir uns befinden. Denn sie und Gott brauchen einen konkreten Platz im Menschen und dieser Ort ist das menschliche Herz. Medjugorje ist deshalb nur ein Mittel und ein Ort, an dem sich die Herzen der Menschen näher kommen können. Deshalb ist Medjugorje weder ein Privatbesitz der Seher, noch von uns Priestern, sondern ein unverdientes Geschenk Gottes, das allen angeboten wird, die es wünschen.

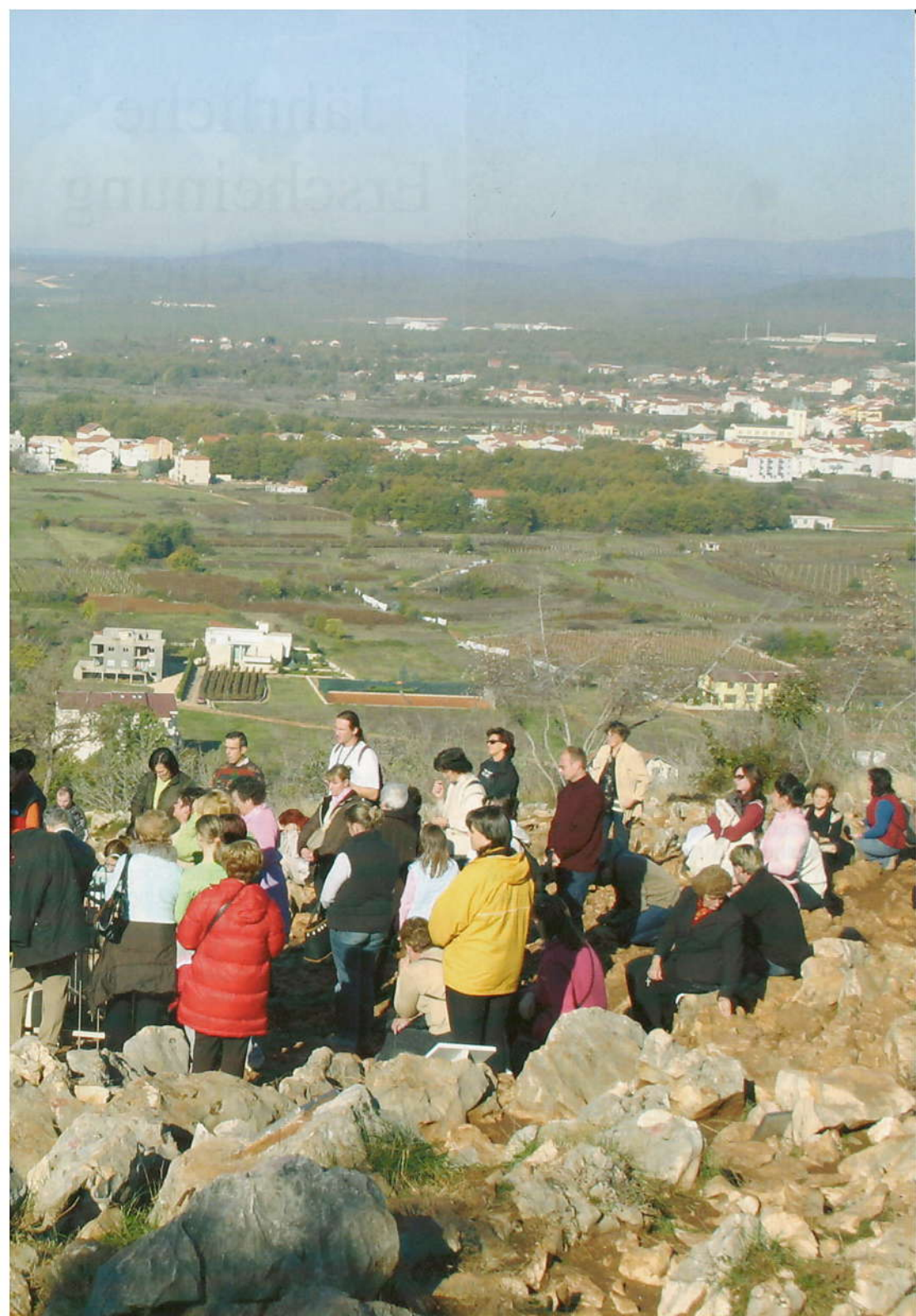
Die Gospa hat Medjugorje auserwählt und das waren ihre freiwillige Entscheidung und ihr Wille. Warum, das wissen wir nicht, und wir brauchen darüber nicht zu diskutieren, es ist nur wichtig, dass wir es begreifen und annehmen, dass jetzt die Zeit der Gnade ist, in der sich uns Gott auf besondere Weise über die Gospa anbietet. Wenn die Pilger von Medjugorje wegfahren, dann betonen wir besonders: Lasst die Gospa nicht hier, sondern nehmt sie mit in eure Häuser, so wie der Apostel Johannes die Mutter seines Lehrers zu sich, in sein Haus nahm. Wenn wir dem Beispiel des hl. Apostels Johannes folgen und die Gospa von der Wallfahrt nach Medjugorje in unser Haus mitnehmen, dann werden wir den wahren Grund erkennen, warum wir nach Medjugorje gekommen sind.

eine Zeit kommen wird, wenn sie nicht mehr bei uns sein wird. Deshalb betont sie oft, dass dies eine Gnadenzeit ist, und das heißt, dass wir die Zeit, in der sie bei uns ist und erscheint, als großes Geschenk begreifen müssen und als Gnadenzeit, in der große und besondere Gnaden fließen. Sie hat auch gesagt, dass sie so lange bei uns bleiben wird, bis es ihr der Allmächtige erlaubt. Wir wussten nicht, wann die Gospa erscheinen wird, und wir wissen genauso wenig, wann die Erscheinungen aufhören werden. All das ist in den Händen Gottes und ich glaube, dass wir nicht neugierig sein sollen, wie lange die Erscheinungen dauern werden, sondern dass wir glauben und die Erscheinungen im völligen Vertrauen annehmen sollen.

Was möchten Sie uns am Ende des Gesprächs noch sagen?

(Das Gespräch führte vd)





Jährliche Erscheinung des Sehers Jakov Čolo am 25.12. 2005 in Medjugorje



Jakov ist einer der sechs Seher aus Medjugorje. Als die Erscheinungen begannen, war er der Jüngste unter den Sehern. Die Gospa ist ihm, wie auch Marija Pavlović, zum ersten Mal am zweiten Tag der Erscheinungen erschienen. Von diesem zweiten Tag an, dem 25.6.1981, hat die Gospa die sechs Seher erwählt, die bis heute geblieben sind. Von den sechs Sehern haben nur noch Marija, Ivan und Vicka tägliche Erscheinungen, während Mirjana, Ivanka und Jakov nur noch einmal jährlich.

Bei der letzten täglichen Erscheinung am 12. September 1998 als Jakov in Miami war, hat ihm die Gospa das zehnte Geheimnis anvertraut und ihm gesagt, dass sie ihm bis zu seinem Le-

bensende nur noch einmal jährlich erscheinen wird und zwar immer am Christtag, am 25.12. Seither hatte Jakov regelmäßig diese jährliche Erscheinung, so wie es ihm die Gospa versprochen hatte. Die Erscheinungen waren immer in seinem Haus.

Die achte jährliche Erscheinung am 25.12.2005 hatte Jakov in der Gemeinschaft „Oase des Friedens“ in Medjugorje. Vor dem Beginn der Erscheinung versammelten sich viele Freunde und Pilger in der Kapelle der Oase des Friedens in Medjugorje und begannen mit dem Rosenkranzgebet. Die Erscheinung begann um 14.45 und dauerte 7 Minuten. Wie nach jeder Erscheinung bekam Jakov auch diesmal eine Botschaft:

„Liebe Kinder! Heute, mit Jesus in den Armen, rufe ich euch auf besondere Weise zur Bekehrung auf. Kinder, durch all diese Zeit, die Gott mir erlaubt hat, mit euch zu sein, habe ich euch unaufhörlich zur Bekehrung aufgerufen. Viele eurer Herzen sind verschlossen geblieben. Meine lieben Kinder, Jesus ist der Friede, die Liebe, die Freude und deshalb entscheidet euch jetzt für Jesus. Beginnt zu beten! Bittet Ihn um die Gabe der Bekehrung. Meine lieben Kinder, nur mit Jesus könnt ihr den Frieden, die Freude und ein Herz erfüllt mit Liebe haben. Meine lieben Kinder, ich liebe euch. Ich bin eure Mutter, und ich gebe euch meinen mütterlichen Segen.“

Nach der Erscheinung hatten wir Gelegenheit, mit Jakob noch kurz über die Erscheinung zu reden. Er sagte uns folgendes:

Wie jedes Jahr hatte ich mich auf die Begegnung mit der Gospa schon lange auf besondere Weise vorbereitet. Man kann sagen, dass diese Vorbereitung ein ganzes Jahr dauert, sie betrifft nicht nur die Zeit vor der Erscheinung. Es ist sehr schwer für mich, wenn ich daran denke, dass ich die Gospa nur mehr einmal jährlich sehen kann, denn jede Begegnung mit der Gospa ist für uns Seher ein großer Augenblick. Vor dieser Begegnung fühle ich mich sehr beunruhigt vor lauter Erwartung, wann es sein wird. Während der Begegnung mit der Gospa erinnern wir uns immer an alles, was seit dem Beginn der Erscheinungen schon alles war, besonders in den ersten Tagen. Die Gospa sagt immer etwas, das für mich persönlich ist. Man kann die Begegnung mit der Gospa unmöglich mit menschlichen Worten beschreiben, denn es gibt keine menschlichen Worte, mit denen man dieses Erlebnis beschreiben könnte. Das ist etwas Wunderschönes, welcher Frieden, welche Freude und Liebe von der Gospa ausgehen. Alle diese Gefühle umhüllen

mich so sehr, dass ich vor Freude nur weinen könnte. Bei der Erscheinung war die Gospa sehr schön gekleidet, sie trug ein goldenes Gewand und war sehr froh. Sie kam mit dem kleinen Jesuskind im Arm, das mit einem Schleier zugedeckt war, und am Ende der Erscheinung gab sie mir die Botschaft. Das ist so in Kürze alles, was ich über die Erscheinung sagen kann.

Ich möchte im Zusammenhang mit ‚25 Jahre Erscheinungen‘ noch etwas sagen: Wir Seher und alle Pilger sollten übergücklich sein, dass uns die Gospa erschienen ist und dass sie während all der vergangenen Jahre das Opfer auf sich genommen hat. Mit einem Wort: Unsere einzige Antwort auf all diese Jahre müsste ein großer Dank an die Gospa sein, dass sie uns als ihren Kindern hilft, dass sie uns durch ihre Schule führt und dass sie uns immer die Botschaften als Wegweiser für unser Leben gibt, damit wir so leicht wie möglich zu ihrem Sohn zu kommen. Das ist ihr größter Wunsch und sie wird den Plan, den sie begonnen hat, sicher verwirklichen. Alles, was sie hier in Medjugorje tut, hat seinen Sinn und eines Tages werden auch wir begreifen, warum alles so geschah wie es war.

Am 5.2.1972 wurde ich in der Nähe der schweizer Grenze in Frankreich in Besancon geboren. Ich studierte Geschichte und kam nach Wien, weil ich meine Diplomarbeit über die Barockkunst in Wien schrieb. Hier lernte ich die Gemeinschaft vom Lamm kennen und schließlich fand ich den Weg in das Wiener Priesterseminar, wo ich mich auf den Priesterberuf vorbereite. Ich bin für Medjugorje sehr dankbar und habe es schon oft besucht.

Mag. Jeremie BONO



WO DIE SÜNDE MÄCHTIG WURDE, DA IST DIE GNADE ÜBERGROß GEWORDEN

Dieses Wort des heiligen Paulus an die Römer ist der Schlüssel, der uns die Geschichte eines jeden und so auch die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts im Licht des Evangeliums zu verstehen ermöglicht. Davon bin ich nach den großen Ereignissen überzeugt, die im Jahr 2005 die Geschichte von Kirche und Welt geprägt haben:

Das Sterben von Johannes Paul II. am Fest der göttlichen Barmherzigkeit hat über die ganze Welt einen Gnadenfluss gebracht: Davon waren wir alle Zeugen und Empfänger und werden noch lange sehen, wie diese geistlichen Früchte reifen. Die Wahl von Benedikt XVI. ist auch ein klares Zeichen der Barmherzigkeit des Herrn für die Welt von heute. Im Oktober 1978 hat uns der Heilige Geist einen Papst vom Osten geschickt, aus Polen: Das Land, das wahrscheinlich von den zwei totalitären Ideologien des zwanzigsten Jahrhunderts (Nationalsozialismus und Kommunismus) am meisten gelitten hat. Jetzt schickt uns der Heilige Geist einen Papst aus Deutschland: Das

Land, von dem der zweite Weltkrieg und seine dramatischen Folgen ausgelöst wurden.

Das ist kein Zufall, dass Joseph Ratzinger in einem Dorf geboren wurde, das nur einige Kilometer von der Geburtsstadt Hitlers entfernt ist... Und es ist auch kein Zufall, dass Kardinal Ratzinger am 19. April zum Papst gewählt wurde, einen Tag vor Hitlers Geburtstag. Wenn wir darauf achten, wie könnten wir nicht darin ein Zeichen des Himmels sehen, ein Zeichen seiner Vorsehung, ein Zeichen seiner Barmherzigkeit...! Ja, "wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden." Von nun an, wenn wir an Deutschland denken, werden wir nicht mehr an den Diktator denken, sondern an den Diener der Diener, Benedikt XVI.

Der zweite Weltkrieg wurde durch den kalten Krieg sicher in die Länge gezogen: die Teilung Europas und der Welt in zwei gegensätzliche Blöcke bis zum Auseinanderbrechen der Sowjetunion 1989-1991. Wir kennen die entscheidende und unerwartete Rolle, die Johannes Paul II. ge-

spielt hat, beim Fall des eisernen Vorhangs und bei der Wiedervereinigung des europäischen Kontinents. Damit Europa sein Fundament und seine christlichen Wurzeln entdecken oder besser wieder entdecken kann, und kein Haus auf Sand ist, sondern auf dem Fels des Evangeliums, wird unser neuer Papst Benedikt XVI. wahrscheinlich eine ebenso wichtige Rolle spielen wie sein Vorgänger, und seine Wahl fügt sich in den Plan Gottes.

Ist es ein Zufall, dass seine erste Auslandsreise anlässlich des zwanzigsten Weltjugendtages in sein Heimatland Deutschland geführt hat? Ist es nicht eine Fügung Gottes? Ich habe die Gnade bekommen, an diesem Ereignis teilzunehmen, und es war - wie jeder Weltjugendtag - eine wahre Pfingsterfahrung: eine neue Ausgießung des Heiligen Geistes, eine Sendung der Kirche zur Neu-Evangelisierung Deutschlands, Europas und der ganzen Welt; ein Bild für das neue Pontifikat, am Anfang des einundzwanzigsten Jahrhunderts. Das Volk Gottes kann immer mit dem heiligen Gregorius von Nyssa wiederholen: "Ich gehe von Anfang zu Anfang durch Anfänge, die kein Ende haben".

Damit wir mit Mut und Vertrauen in Gegenwart und in Zukunft weitergehen können, ist es unbedingt notwendig, die Lehren aus der Geschichte zu ziehen und die Wunder, die der Herr für uns vollbracht hat, nicht zu vergessen. Gott ist am Werk in unserem Leben, in Kirche und Welt, und es ist sehr wichtig, die Zeichen seiner Anwesenheit und seines Heilswerkes zu schauen, um den Herrn der Geschichte besser zu erkennen.

Dies wird unsere Herzen mit Bewunderung und Dankbarkeit erfüllen, unseren Glauben stärken und unsere Ängste beseitigen. "Habt keine Angst!" - Johannes Paul II. wiederholte dieses Wort Christi immer wieder und so wurde dies auch sein Lebensmotto. Dieses Wort richtet er an uns, auch mit seinem Wahlspruch "To-



tus tuus", der von nun an für ihn ganz verwirklicht ist. Und ist es nicht gerade in diesem "Totus tuus, Maria" (Ich bin ganz Dein, Maria), in dem sein "Hab keine Angst" verwurzelt war und seinen Ursprung hatte? Denn in Maria ist der Sieg Gottes schon ganz und gar vollendet, von ihrer unbefleckten Empfängnis bis zu ihrer Aufnahme in den Himmel.

Der Tod von Schwester Lucia von Fatima am 13. Februar 2005 ist nur einige Wochen dem Ableben des Papstes Johannes Paul II. vorangegangen: Dies zeigt die tiefe Verbundenheit zwischen dem polnischen Papst und der Botschaft der Muttergottes in Fatima. Erscheinungen der Jungfrau Maria sind immer klare Zeichen der Gegenwart des Herrn und seiner Mutter, besonders in schwierigen und schmerzlichen Etappen der Geschichte. Die Erscheinungen zeigen, dass die göttliche Barmherzigkeit, „die dem Bösen gesetzte göttliche Grenze ist“, wie Johannes Paul II. geschrieben hat. In der Barmherzigkeit „wird das Böse von Grund auf durch das Gute besiegt, der Hass durch die Liebe, der Tod durch die Auferstehung“, wie Johannes Paul II. fortfährt. Es ist ein Zeichen, dass wir keine Angst haben brauchen, weil Gott letztlich der Herr der Geschichte ist, der Retter der Welt, der Erlöser des Menschen. Das Zeichen, dass Gott immer mit uns ist, um uns seine Liebe zu zeigen durch seine Mutter, die das reinste Abbild seiner Zärtlichkeit ist: die Jungfrau Maria, das vollkommene Abbild der göttlichen Barmherzigkeit. "Ein großes Zeichen erschien am Himmel: eine Frau, mit der Sonne bekleidet; der Mond war unter ihren Füßen und ein Kranz von zwölf Sternen auf ihrem Haupt." (Off 12, 1)

Am Anfang des zwanzigsten Jahrhunderts, hat uns der Herr während des ersten Weltkrieges 1917 in Fatima seine Mutter geschickt, um uns zum Gebet und zur Buße einzuladen, und uns auf die zukünftigen Ereignisse vorzubereiten,

und auch, um uns zu zeigen, wie es möglich wäre, diese Ereignisse zu verhindern. Das Geheimnis der Muttergottes am 13. Juli 1917, welches sie dem Seherkind von Fatima anvertraute, hatte die Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts zum Inhalt: einen zweiten Weltkrieg noch schlimmer als der erste, die Verbreitung des Kommunismus, die Teilung Europas und der Welt, die Verfolgungen der Kirche, die unzähligen Märtyrer, bis zum Attentat gegen den Papst. Um das zu verstehen, reicht es, die Botschaften von Fatima wieder zu lesen, besonders den dritten Teil des Geheimnisses, welches auf Wunsch von Johannes Paul II. nach der Seligsprechung von Jacinta und Francisco am 13. Mai 2000 veröffentlicht wurde.

„Am Ende wird mein unbeflecktes Herz siegen“, hat die Jungfrau Maria gesagt. Das war die Verheißung, dass die göttliche Barmherzigkeit stärker ist. Ist nicht das unbefleckte Herz Mariens das Meisterwerk der göttlichen Barmherzigkeit? Es ist notwendig, sich zu fragen wo und wie die göttliche Barmherzigkeit sich in der Heilsgeschichte als die stärkste Kraft offenbarte...? Wo und wie? Am Kreuz, durch das vergossene Blut des Lammes: „Jetzt ist er da, der rettende Sieg, die Macht und die Herrschaft unseres Gottes und die Vollmacht seines Gesalbten, denn gestürzt wurde der Ankläger unserer Brüder... Sie haben ihn besiegt durch das Blut des Lammes und durch ihr Wort und Zeugnis; sie hielten ihr Leben nicht fest, bis hinein in den Tod“ (Off 12, 10-11). Dies wiederholt auch der dritte Teil des Geheimnisses von Fatima: Es richtet unsere Augen auf das Geheimnis des Kreuzes, das Kreuz, aus dem das Blut der Märtyrer vergossen wird, verbunden mit dem Blut des Erlösers, das für die Rettung der Seelen vergossen wurde. "Auf dem Berg steht das Kreuz – Ziel und Orientierungspunkt der Geschichte. Im Kreuz ist die Zerstörung in Rettung umgewandelt."

Das Leben von Johannes Paul II. war ganz in Verbindung mit diesem Mysterium der Erlösung: Mysterium des Kreuzes, Mysterium des Lammes... Am 13. Mai 1981, am Fest von Unserer lieben Frau von Fatima, hat Johannes Paul II. auf dem Petersplatz in Rom auch sein Blut vergossen, sein Blut, das sich verbunden hat mit dem Blut aller Märtyrer und mit dem Blut Christi. Das Attentat gegen den Papst war sozusagen der Höhepunkt der Verfolgungen gegen die Kirche im zwanzigsten Jahrhundert, jenes Jahrhundert mit den meisten christlichen Märtyrern. Beim Attentat sollte Johannes Paul II. sterben. Überlebt hat er – wie er selbst immer wieder gesagt hat– dank einem besonderen Schutz der Muttergottes: "In allem, was gerade an jenem Tag mit mir geschehen ist, habe ich einen außerordentlichen Schutz und besondere mütterliche Fürsorge gespürt. Diese hat sich stärker erwiesen als die tödliche Kugel... Jemand hatte diese Kugel geleitet... All das war ein Zeichen der göttlichen Gnade... Gott hat mir das Leben wiedergeschenkt."

Das Wunder des Überlebens von Papst Johannes Paul II. und alle Jahre, die der Herr ihm noch gegeben hat, um die Kirche in das dritte Jahrtausend zu führen,

stehen im Rahmen der Erfüllung dieser Verheißung der Jungfrau Maria in Fatima: «Am Ende wird mein unbeflecktes Herz siegen». Es ist gut, sich an einige wichtige Ereignisse in seinem Pontifikat zu erinnern: das Jahr der Erlösung (1983), die Weihe der Welt an das unbefleckte Herz Mariens 1984, das marianische Jahr (1987-1988), der Fall des eisernen Vorhanges und das Auseinanderbrechen des sowjetischen Systems in den Jahren 1989-1991; die Veröffentlichung des Katechismus der Katholischen Kirche 1992; die drei Vorbereitungsjahre zum Jahr 2000, die dem Sohn (1997), dem Heiligen Geist (1998) und dem Vater (1999) besonders geweiht waren; das große Jubiläum der Menschwerdung Christi und das Eintreten in das dritte Jahrtausend, das Jahr des Rosenkranzes (2002-2003) und das Jahr der Eucharistie (2004-2005). Bis zu seinem Tod hat Johannes Paul II. ständig mit immer neuer Intensität sein „Totus tuus“ wiederholt. So sind wir Zeugen geworden von allen Wundern, die der Herr gewirkt hat durch einen Menschen, der sich ganz und gar dem unbefleckten Herzen Mariens geweiht hat, und wir sind eingeladen, uns alle an ihm ein Beispiel zu nehmen!

Der besondere Schutz, den Johannes Paul II. von der Muttergottes am 13. Mai 1981 erfahren hat, war nicht nur auf ihn beschränkt. Denn dieser Schutz hat sich auf die ganze Kirche erstreckt durch ein Ereignis, das noch andauert und das nur einige Wochen nach dem Attentat gegen den Papst begonnen hat. Für jeden, der ein offenes Herz hat und versucht mit einem aufmerksamen Blick die Zeichen der Zeit zu erkennen, offenbart sich dieses Ereignis deutlich als eine Antwort des Himmels auf das Geschehen am Petersplatz am 13. Mai 1981, eine Antwort, die noch einmal das Wort des Apostels Paulus bestätigt: „Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden“.

Dieses Ereignis sind die Erscheinungen der Muttergottes in Medjugorje, die am 24. Juni 1981 angefangen haben, am Fest der Geburt von Johannes dem Täufer. Kurz vorher, während einer Gebetsversammlung der charismatischen Erneuerung in Rom, hat Pater Tomislav Vlasić (ein Franziskaner aus der Herzegovina, der dann in die Pfarre Medjugorje geschickt wurde) inspirierende Worte durch Pater Emiliano Tardif erhalten, ein prophetisches Wort, das vom Herrn kam: „Habt keine Angst: Ich schicke euch meine Mutter...“

In gewisser Weise kann man sagen, dass dieses prophetische Wort nicht nur an die Christen von Jugoslawien gerichtet war, sondern auch an den ganzen Ostblock und die ganze Kirche in dieser schmerzhaften Etappe der Geschichte kurz nach dem Attentat gegen Johannes Paul II. Letzten Endes ist dieses Wort für jeden von uns in jeder Etappe unseres Lebens wichtig zu hören, besonders in den schwierigen Momenten und in den Prüfungen des geistlichen Kampfes, wo es immer gut ist, dieses Wort, das vom Herrn kommt, wieder zu hören: „Habt keine Angst, Ich schicke euch meine Mutter.“...

Seit 25 Jahren begleitet die Königin des Friedens ganz besonders die Schritte der Kirche durch die Ereignisse von Medjugorje, den Weg jedes Einzelnen und die geistliche Erneuerung all ihrer Kinder. Sie lädt beharrlich ein, die Herzen der Barmherzigkeit Gottes zu öffnen, damit der Sieg ihres unbefleckten Herzens allen Menschen guten Willens beschieden sei. Die monatlichen Botschaften sind ein Echo des Evangeliums, so will der Herr uns immer wieder zurückführen zum Evangelium durch die mütterliche Zärtlichkeit Mariens, unserer Mutter und Mutter der Kirche. So könnte man an ein Wort in der Geheimen Offenbarung nach Johannes denken: „In der Mitte des Platzes der Stadt...ist ein Baum des Lebens. Zwölfmal trägt er Früchte, jeden Monat einmal; und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker.“ (Off. 22, 2)

In Medjugorje kommt die Muttergottes als Königin des Friedens seit 1981. In diesem Sinn ist Medjugorje tatsächlich die Fortsetzung Fatimas. Es ist wichtig, sich zu erinnern, dass die Erscheinungen Marias in Fatima 1917 unter dem Pontifikat von Benedikt XV. stattgefunden haben, der ein Papst des Friedens sein wollte. Im gleichen Jahr hatte er gewünscht, Maria als Königin des Friedens anzurufen, und hat diesen Titel am Ende der Lauretanischen Litanei eingefügt. Maria ist die Königin des Friedens, weil sie Mutter des Friedensfürsten ist, der uns am Vorabend seines Leidens sagte: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch“ (Joh 14, 27). Sie ist die Mutter dessen, der „unser Friede“ ist (Eph 2,14). Die Erscheinungen in Medjugorje begannen am Fest Johannes des Täufers, das ist sehr bedeutsam. Die Sendung der Jungfrau Maria ist auch die des Vorläufers, nämlich unsere Herzen auf die Ankunft des Erlösers vorzubereiten und uns zu Jesus zu führen, um für die heutige Welt, die es so

nötig hat, die Geste und das Zeugnis Johannes des Täufers zu erneuern, der auf den Messias hingewiesen hat: "Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt!" (Joh 1, 29). In dem Maria uns das Lamm Gottes zeigt, zeigt sie uns die Quelle des wahren Friedens. Sie zeigt es uns nicht nur, sie gibt es uns auch, denn sie ist die Mutter des Lammes Gottes, das die Sünde der Welt hinweg nimmt und "Frieden gestiftet hat am Kreuz durch sein Blut", um „alles im Himmel und auf Erden mit Gott zu versöhnen“ (Kol 1,20). "Er hat in seiner Person die Feindschaft getötet. Er kam und verkündete das Evangelium des Friedens..." (Eph 2, 16-17)

Zu Beginn des einundzwanzigsten Jahrhunderts hat Papst Benedikt XVI. in seiner Namenswahl auf seinen Vorgänger Benedikt XV. verwiesen. Wie er möchte er ein Friedenspapst sein. Benedikt XV. war Papst, als der erste Weltkrieg ausbrach, der auf das zwanzigste Jahrhundert bedauerliche Auswirkungen hatte. Benedikt XV. war Papst in einer Zeit, wo die Länder Europas einander bekriegten, und so widersprachen sie dem Evangelium, das den Kontinent geformt hat. Nun versucht

Europa sich wieder zu vereinigen, und Benedikt XVI. ist uns gegeben, um uns zu helfen, unsere tiefen Wurzeln wieder zu finden: die Wurzeln des Glaubens in Jesus Christus, dem einzigen Herrn und Retter der Welt. Und wie die Muttergottes seit 1981 durch ihre Erscheinungen in Medjugorje das ganze Pontifikat Johannes Paul II. begleitet und unterstützt hat, beten wir, damit die Königin des Friedens auch unseren neuen Papst Benedikt XVI. und die ganze Kirche mit ihrem mütterlichen Schutz weiter helfen und beistehen darf. Möge sie uns helfen, echte Apostel des Friedens zu sein: Apostel Jesu ihres Sohnes, dem Lamm Gottes, Ihn über alles zu lieben, bei Verletzungen mit Verzeihung zu antworten, allen Hass von unseren Herzen zu entfernen und, wie

alle Märtyrer Christi, unsere Feinde zu lieben. So beten wir, damit der Sieg des unbefleckten Herzens Mariens durch unsere tägliche Bekehrung in unseren Herzen und in unserem Leben immer größer werden kann bis zur Vollendung im himmlischen Jerusalem.

Und freuen wir uns, denn wir können sicher sein, dass wir nie aufhören werden, die Wahrheit und die Tiefe dieses Wortes zu erfahren: „Wo die Sünde mächtig wurde, da ist die Gnade übergroß geworden!“

IN MEMORIAM

Prälat Josef Gorzelany 9.3.1916 - 7.11.2005

Ein großer heiligmäßiger Priester ist nach Hause gegangen. Pfarrer Josef Gorzelany starb am 7.11.2005 und wurde von dem Erzbischof von Krakau Kardinal Stanislaw Dziwisz beigesetzt. Möge uns weiterhin seine Liebe zu Jesus Christus und seiner Mutter Maria, die er in so großem Ausmaß hatte, begleiten. Medjugorje hat einen weiteren Fürsprecher im Himmel.

Pfarrer Josef Gorzelany war vielen Medjugorje Pilgern sehr gut bekannt. Schon seit den Anfängen der Erscheinungen

von Medjugorje, war er glühend an den Botschaften, welche die Seher in Medjugorje überbracht haben, interessiert. Immer wieder hat er uns bei seinen Aufenthalten in Wien besucht und sich über die Ereignisse von Medjugorje informiert. Ich erinnere mich noch gut, als er uns in der Mitte der achziger Jahre gebeten hat, einige Medjugorje Hefte aus Wien auch in polnischer Sprache zu drucken. In seiner großen Pfarre Nowa Huta in Krakau hat er immer wieder von Medjugorje erzählt und die Botschaften von Medjugorje verbreitet. Nach dem Fall des eisernen Vorhanges, konnten auch viele von seiner Umgebung nach Medjugorje reisen. Er war ein glühender Marienverehrer. Er strahlte bei jeder Begegnung eine unendliche Ruhe und Liebe zu Jesus Christus und Maria aus. Wir wussten, dass er in den letzten Jahren an einer schweren Krankheit litt, deswegen haben wir ihn in Krakau besucht. Er hat sich über diesen Besuch sehr gefreut und hat uns aufgetragen, allen Lesern der Medjugorje Zeitung seinen Segen weiterzuleiten. Er hat uns gebeten auch alle Patres in Medjugorje zu grüßen. Er bedankte sich bei ihnen im Namen tausender polnischer Pilger für

die gute Aufnahme in Medjugorje. Er sprach so liebevoll von der Muttergottes, ergeben in sein Schicksal, welches ihm kaum mehr ermöglichte aufzustehen. Geduldig wartete er auf seinen Heimgang zum Herrn. Selten vorher habe ich einen Menschen in einer solchen verklärten und fröhlichen gottergebenen Atmosphäre erlebt.

Wir sind nach Krakau gekommen, um Sie an ihrem Krankenbett zu besuchen. Sie waren Jahrzehntlang in Nowa Huta Pfarrer. Können Sie uns etwas über diese Zeit erzählen?

Die damalige kommunistische Regierung Polens beschloss, dass Nowa Huta ohne Gott sein soll. Nowa Huta ist ein neuer Stadtteil von Krakau. Die Leute aber lehnten den Kommunismus ab. Deshalb beschloss auch Karol Wojtyla, der spätere Papst Johannes Paul II. eine große Kirche zu bauen. Diese Kirche heißt jetzt „die Arche des Herrn“. Auf diese Weise wollte er das geistige und religiöse Leben der Bewohner dieser fast 100.000 Menschen zählenden Stadt zu retten. So entstand die größte Pfarre Europas, welche 100.000 Gläubige und einen Rektor, welcher als Unterstützung 24 Priester zur Verfügung hatte. Der Heilige Vater war auch später mit seinem ganzen Herzen tief mit Nowa Huta verbunden. Er legte auch den Grundstein für die Errichtung der Kirche. Oft besuchte er die Bau-



*Pater Gorcelani mit
Papst Johanne Paul II.
im Vatikan*

Freund. Wir lieben ihn sehr und warten auf die Nachricht, dass er unser Land besuchen wird. Gott möge ihm Gesundheit und Kraft geben, damit er seinem Amt treu bleibe und so der Kirche auf der ganzen Welt viel Gutes bringe.

stelle, begrüßte jeden einzelnen Bauarbeiter, unterhielt sich mit ihnen und besprach viele Einzelheiten. Der Bau dieser Kirche lag ihm sehr am Herzen. Nach ihrer Fertigstellung, ein Jahr bevor er zum Papst gewählt wurde, weihte er 1977 persönlich die Kirche. An dieser feierlichen Messe nahmen über 80.000 Menschen teil. Papst Johannes Paul II. hatte sich ja gerade hier in Nowa Huta vehement dem Kommunismus widersetzt und mit dem Bau dieser großen Kirche begonnen. Er hat ein Gotteshaus errichtet und so tausenden Jesus und Maria näher gebracht. Sein großer Auftrag war, Gott immer zu dienen.

Papst Johannes Paul II. war ein ganz großer Papst. Wie wird der neue Papst Benedikt XVI. diesen Weg fortsetzen?

Der Heilige Vater Papst Benedikt XVI. hat einen sehr guten Anfang gemacht. Er war ja über viele Jahre der Präfekt der Glaubenskongregation und so engster Vertrauter von Papst Johannes Paul II. Ich sehe wie er den gleichen Weg weiter geht und den besonderen Geist von Papst Johannes Paul II. fortführt. Papst Benedikt XVI. gefällt den Polen sehr. Wir respektieren ihn und fühlen, dass er nicht nur Papst ist, sondern auch unser

Was haben Sie von Johannes Paul II. gehört, dass er über Medjugorje gesagt hat?

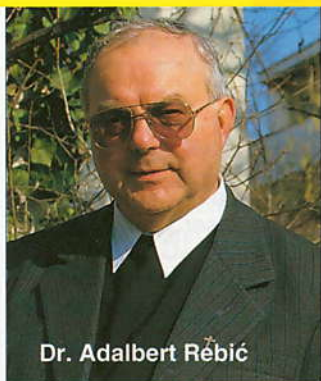
Von mehreren Leuten habe ich gehört, dass Papst Johannes Paul II. sich immer wieder über Medjugorje informiert hat. Er hat den Leuten empfohlen dorthin zu fahren, weil er wusste, dass Medjugorje ein großes Gebetszentrum geworden ist. Papst Johannes Paul II. sprach oft mit Leuten, die aus Medjugorje zurückgekommen sind, und sah, dass sie durch den Einfluss dieses Ortes ihr Leben zum Besseren veränderten und betende Menschen geworden sind.

Was würden sie noch zum Schluss unseren Lesern sagen?

Ich werde nicht mehr lange leben. Ich bin krebserkrank. Ich bitte Gott, dass ich die Kraft habe, das Leiden, welches auf mich zukommt, ertragen zu können und dieses auch als Zeichen des Reinwaschens annehmen kann. Ich bin bereit Gott zu begegnen und weiß, dass ich in seinen Händen bin. Er führt mich und bald wird er mich in ein anderes Leben führen, wo ich Ihm begegnen werde.

Danke für das Gespräch

(Dr. Maximilian Domej)



Dr. Adalbert Rébicz

25 JAHRE MEDJUGORJE - EIN PHÄNOMEN IN DER KIRCHE

Das größte Wunder der Gospa in Medjugorje ist, dass Medjugorje in den vergangenen 25 Jahren bestanden hat und zu einem Ereignis in der Kirche geworden ist, das die Kirche nicht mehr übersehen kann. Das Phänomen Medjugorje kann unmöglich das Werk einer einfachen Kinderschar gewesen sein. Es ist unmöglich, dass so viele Untersuchungen durch angesehene Kirchenmänner und so viele wissenschaftliche Untersuchungen an den Sehern von Medjugorje durch Ärzte, Psychologen, Soziologen den Irrtum nicht aufgedeckt hätten, wenn er hier wirklich am Werk gewesen wäre.

Es ist einfacher und leichter zu glauben, dass in Medjugorje in den Anfängen etwas geschehen ist, das man mit menschlichen Worten kaum beschreiben kann. Es ist durchaus möglich, dass in Medjugorje in den Anfängen das geschehen ist, von dem die Seher so überzeugend und tapfer Zeugnis geben. „Für Gott ist nichts unmöglich.“ (Lk 1, 7)

Die Seher und Seherinnen von Medjugorje wurden von in- und ausländischen wissenschaftlich und theologisch Beglaubigten befragt, von lauter Fachleuten wie Naturwissenschaftler, Ärzte, Psychiater und Theologen. Und sie kamen zum Schluss, dass in ihrem Fall eine Selbsttäuschung, eine Täuschung oder eine pathologische Halluzination ausgeschlossen ist. Das, was die Fachleute an den Kin-

dern gesehen und von ihnen erfahren haben, konnten sie auf rein natürlichem Weg nicht erklären. Die Resultate aller bisherigen Untersuchungen des Phänomens Medjugorje zeigen, dass das Phänomen Medjugorje die Wissenschaft übersteigt und auf eine andere Ereignisebene hinweist. Bei allen Sehern und Seherinnen von Medjugorje haben die Ärzte festgestellt, dass sie psychisch vollkommen gesund sind. Bei all ihren Gutachten gibt es keine gegensätzlichen Behauptungen, sie sind moralisch einwandfreie Personen. Die Botschaften, die sie im Namen der Gospa an die Menschen weitergeben, stimmen mit der katholischen Lehre überein. Schlussendlich ist das, wovon die Seher aus Medjugorje Zeugnis geben, ein Geschehen, vor dem einem ernsten Menschen die Worte fehlen. Man kann es ablehnen oder auf subjektive Weise deuten. Es kann nur jemand deuten, der auf derselben Wellenlänge ist wie die Kinder in Medjugorje oder die Mehrzahl derer, die nach Medjugorje kommen.

Worum handelt es sich dann hier? Vielleicht geht es um etwas, das man als ein mystisches Geschehen beschreiben könnte, wie es der hl. Paulus und viele andere Menschen im Lauf der gesamten Kirchengeschichte gehabt haben, wie z.B. Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse, der hl. Johannes vom Kreuz, die Große hl. Theresia, der hl. Ig-

natus von Loyola, Theresia Neumann, die jeden Freitag ekstatische mystische Visionen des Leidens Christi hatte, und viele andere. Mystische Erlebnisse sind im Leben eines jeden Christen möglich, auch ihre Wiederholung über eine längere Zeit. Sie sind auch nicht nur dem Christentum zu Eigen, sondern sie kommen auch in anderen Religionen vor wie zum Beispiel im Judentum oder im Islam. In dieser Hinsicht sind die Seher von Medjugorje keine Ausnahme. Für mich ist es auf alle Fälle leichter anzunehmen, dass es sich in Medjugorje um übernatürliche Phänomene handelt, als dagegen anzukämpfen. Wäre das, was in Medjugorje schon seit 25 Jahren geschieht, ein Teufelswerk oder kurzerhand eine Täuschung, dann wäre es schon längst zugrunde gegangen oder in Vergessenheit geraten oder an den Rand des kirchlichen und gesellschaftlichen Lebens gedrängt worden.

In der ganzen Menschheitsgeschichte wurden noch nie Erscheinungen so streng wissenschaftlich untersucht wie die Erscheinungen in Medjugorje. Dabei darf man nicht vergessen, dass es in Lourdes nur eine Seherin gegeben hat, in Fatima drei, und in Medjugorje sechs. Es ist viel leichter zu manipulieren, wenn es weniger Seher gibt. Wie kann man also das „Phänomen Medjugorje“ erklären? Wie soll man das jemandem erklären, der es um keinen Preis annehmen möchte oder jemandem, der keinen Sinn dafür hat oder der eine Aversion gegen den Ort oder gegen die Seher und Seherinnen oder gegen die Priester hat, die dort ihren Dienst tun oder... Letztendlich geht es aber doch um das Vertrauen und um den Glauben. Vieles hängt von den Menschen ab, ob sie bereit sind und ob sie das Phänomen Medjugorje annehmen möchten oder nicht, ob sie fähig sind, Menschen zu vertrauen, die das, was sie aus irgendeinem Grund erlebt haben, ehrlich weitergeben möchten oder ob sie es aus ir-

gendeinem Grund unabhängig von Tatsachen ablehnen.

Auch hier – ja gerade hier – braucht es einen kritischen Zugang, aber eine gesunde Kritik, die sich vor dem Übernatürlichen nicht verschließt, sondern die am Ende doch zu einer Erkenntnis kommen möchte. Die Mehrzahl derer, die nach Medjugorje kommen, ist zur Erkenntnis gekommen, dass es sich hier um etwas Übernatürliches handelt, um etwas, von dem man sich überzeugen muss. Bisher gab es – soviel ich weiß – keine negativen Tatsachen in Medjugorje, die die Gläubigen so beeinflusst hätten, dass sie von Medjugorje Abstand genommen hätten. So viel ich weiß, hat keiner der Seher etwas gesagt, was man als häretische Aussage auffassen könnte. Die Seher von Medjugorje waren am Anfang des Phänomens mehr oder weniger, zumindest was die Theologie betrifft, ungelehrte Leute, Leute mit einem tiefen und unerschütterlichen Glauben, wie es bei den einfachen Leuten in dieser Gegend üblich ist. All die zahlreichen Botschaften der Gospa, – wenigstens diejenigen, die ich gelesen habe – welche die Kinder im Lauf der letzten Jahre von der Gospa bekommen, und nach dem Wunsch der Gospa den anderen überbracht haben, sind ganz authentisch christlich und einige von ihnen sind typisch katholisch (z.B. das häufige Rosenkranzgebet, die Beichte und die hl. Kommunion). Die Menschen zum Gebet, zur Buße, zur Beichte, zur hl. Eucharistie aufzurufen, gehört seit dem Urchristentum zum Kern des Christentums und besonders zum katholischen Glauben.

Die Kirche hat gleich von Anfang an einige Schritte in Bezug auf das Phänomen Medjugorje unternommen. Sie hat Glauben geschenkt, sie hat Kommissionen ins Leben gerufen, sie hat einige Richtlinien gegeben und ähnliches. Einige in der Kirche waren von Anfang an gegen Medjugorje, andere wiederum haben es aus

ganzem Herzen verteidigt, besonders am Anfang. Erinnern wir uns daran, wie die Zeitschrift 'Glas koncila' und einige andere kirchliche Zeitschriften am Anfang positiv geschrieben haben und auch einige Bischöfe, unter ihnen (zumindest am Anfang) auch Kardinal Franjo Kuharić und der Erzbischof von Split Frane Franić. Die Kirche hat in Kroatien und Bosnien-Herzegowina theologische Gutachten machen lassen (auf der Ebene der Bischofskonferenz und auf der Ebene der Diözese Mostar), welche die Aufgabe hatten, die Authentizität der Erscheinungen der Gospa in Medjugorje zu untersuchen. Die Kommission auf der Ebene der Bischofskonferenz hat lange gearbeitet und am Ende einige Schlussfolgerungen veröffentlicht. Sie sind bekannt. Es ist wichtig zu betonen, dass das Phänomen Medjugorje als Wallfahrtsort positiv bewertet wurde. Die Erklärung war: „Aus welchen Motiven auch immer die zahlreichen Versammlungen der Gläubigen aus den verschiedenen Teilen der Welt in Medjugorje zustande kommen, aus religiösen oder verschiedenen anderen Motiven, beide erfordern die Aufmerksamkeit und zuerst die pastorale Sorge des Diözesanbischofs und mit ihm auch der anderen Bischöfe, damit in Medjugorje und in allem was damit zusammenhängt, eine gesunde Verehrung der Seligen Jungfrau Maria gewährleistet wird, in Übereinstimmung mit der Lehre der Kirche.“ Es war seitens der Kirche sehr klug, dass sie den Gläubigen nicht verboten hat, nach Medjugorje zu pilgern. Die Bischöfe haben durch diese Erklärung Medjugorje als Wallfahrtsort angenommen und angekündigt, dass sie die Ereignisse von Medjugorje mit Hilfe ihrer Kommissionen auch weiterhin begleiten werden. Der Erzbischof von Zagreb und Vorsitzende der Bischofskonferenz, Kardinal Franjo Kuharić, hat im 'Glas koncila' vom 15. August 1993 sogar erklärt: „Wir Bischöfe haben nach der dreijährigen Arbeit der Kommis-

sion Medjugorje als Wallfahrtsort, als Heiligtum angenommen. Das heißt, dass wir nichts dagegen haben, wenn jemand die Muttergottes auf eine Art und Weise, wie es der kirchlichen Lehre und dem Glauben entspricht, verehrt... Deshalb überlassen wir das den weiteren Untersuchungen. Die Kirche hat keine Eile.“

Die Kirche ist wirklich geduldig! Sie überstürzt nichts. Sie hat auch bei Lourdes und bei Fatima nichts überstürzt. Es stimmt, dass es dort etwas schneller zur kirchlichen Anerkennung gekommen ist als in Medjugorje und zwar deshalb, weil die Menschen dort etwas toleranter und verständiger sind. Vor allem muss man wissen, dass die Kirche heute im Hinblick auf Erscheinungen viel vorsichtiger ist als je zuvor und dass die Leute heute im Allgemeinen viel kritischer sind als früher. Es muss uns bewusst sein, dass seit dem Beginn des „Phänomens Medjugorje“ erst 25 Jahre vergangen sind und dass alle Beteiligten (Seher) des Phänomens Medjugorje noch leben und durchschnittlich noch sehr jung sind. Man muss die Weiterentwicklung und die Reifung dieser jungen Leute abwarten. Sie haben sich bisher – so viel ich weiß – durch nichts in Bezug auf „die Dinge des Glaubens und der Moral“ kompromittiert?

Bis es zur Anerkennung der Echtheit der Erscheinungen der Gospa kommt, braucht es viel Geduld, eine authentische Marienfrömmigkeit, das Gebet, die Eucharistie, Buße... Sehr viel hängt von den Beteiligten der „Erscheinungen der Gospa“ selber und von ihren Botschaften ab. Ihre moralische Persönlichkeit (ihr Bild, Aussehen, Auftreten, Ausdruck) wird die entscheidendste Rolle in diesem Prozess spielen. Letztendlich hängt alles von ihr ab, von der Königin des Friedens aus Medjugorje. Wenn sie möchte, dass es auch zu einer amtlichen und offiziellen Anerkennung des Phänomens Medjugorje kommt, wird sich niemand dagegen wehren können, auch nicht der Ortsbi-

schof, wenn er dem Geist gehorsam sein will.

Solange die Kirche nicht durch einen positiven Akt das Phänomen Medjugorje offiziell anerkennt, müssen wir geduldig sein und der Kirche folgen. Medjugorje ist als Pfarre ein rechtmäßiger, öffentlicher und offizieller Ort der Versammlung von Christen. Wenn zusätzlich auch Gläubige aus anderen Pfarren oder aus anderen Diözesen aus der ganzen Welt hinkommen, muss man sie im Zusammenhang mit dem Kirchenrecht annehmen, für sie die pastorale Sorge tragen, ihnen die Möglichkeit der Beichte, der Messfeier, des Rosenkranzgebetes, des Kreuzweges und all dessen, was zur Pilgerpastoral gehört, anbieten. Mehr ist nicht notwendig.

Ich persönlich bin dem Phänomen Erscheinungen gegenüber ziemlich kritisch, aber ich verurteile es nicht. Für mich persönlich sind solche Erscheinungen möglich. Aber ich muss zugeben, dass wir da in einem Bereich sind, der sich von der alltäglichen, tastbaren, sichtbaren und konkreten Welt abhebt. Unter einer Erscheinung versteht man theologisch gesehen jene psychischen Erlebnisse, bei denen man unsichtbare Wesen sieht, die normalerweise und auf natürliche Weise nie sichtbar sind, aber auf übernatürliche Weise so auf unsere Sinne einwirken, dass wir sie wahrnehmen, als wären sie vor uns anwesend. Physisch sind sie aber nicht vor uns. Sie sind durch nichts messbar, man kann sie nicht fotografieren oder ihre Stimme registrieren. Die Möglichkeit solcher Erscheinungen ist verbunden mit der christlichen Auffassung Gottes und mit der Möglichkeit von Wundern. Gott kann auf wunderbare Weise in die geschaffene Welt eingreifen, so dass sich übernatürliche Wesen dem Menschen in seiner psychosomatischen Struktur zu erkennen geben.

Erscheinungen sind möglich und sie fallen am häufigsten in die Kategorie der mystischen Erlebnisse, die eine besondere Gabe Gottes sind. Die Echtheit solcher Erscheinungen beurteilt die Kirche immer an den geistlichen Früchten und am geistlichen Echo. Sie gehören in den privaten Bereich und verpflichten niemanden, an sie zu glauben. Eine zu starke Betonung der verschiedenen Erscheinungen und Botschaften der Gospa anstelle des Evangeliums wäre weder gesund noch normal.



MEDJUGORJE – PILGERORT DER



Nach Aussagen der Seher erscheint die Muttergottes in Medjugorje seit über 24 Jahren (24. 6. 1981 - 18. 02. 2006 = 9.000 Tage). Seitdem ist Medjugorje zu einer Gnadenquelle und zu einem wahren Wunder geworden. Zu diesem Gnadenort, an dem Gott sehr am Werk ist, kommen Millionen Pilger aus der ganzen Welt. Alle spüren hier die Gnade auf eine besondere Weise. Viele haben an diesem Ort den Glauben entdeckt und die persönliche Bekehrung erfahren. Hunderte Schwerkranke wurden geheilt. Tausende Gebetsgruppen sind entstanden. In Medjugorje kann man lernen, wie man Gott verehrt und preist, wie man mit dem Herzen betet, wie man aufrichtig Buße tut. Viele Menschen, die sich mit offenen Herzen Gott anvertrauen, machen viele geistliche Erfahrungen. Die folgenden Beispiele beweisen das:

Wie sich Steve bekehrt hat?

Steve aus Kanada berichtete über seine traurige Jugendzeit: „Mit vier-

zehn Jahren machte ich zum ersten Mal Bekanntschaft mit Alkohol und Drogen. Sehr häufig befand ich mich auf einem Trip. Ich musste stehlen, um an meinen Stoff zu gelangen. Fünf Jahre lang führte ich dieses ungeordnete Leben, das mich immer mehr anekelte. Meine Eltern erzählten mir oft von den wunderbaren Ereignissen in Medjugorje. Sie organisierten Pilgerfahrten dorthin und baten mich, mit ihnen zu fahren. Lange Zeit sträubte ich mich dagegen, weil ich kein Interesse hatte. Dann hatte ich den Wunsch nach Medjugorje zu fahren, und so startete unsere Familie nach Kroatien.

Als wir in Medjugorje ankamen, war ich sehr beeindruckt von der Einfachheit der Leute. Ich spürte deutlich, dass die Menschen hier glücklich sind, und so schloss ich mich den Leuten an. Ich kannte keine Gebete, aber ich lernte bald, wie man betet. Ich war überrascht, als ich merkte, dass mir das Beten nicht schwer fiel. Am 15. September ging ich mit einer Pilger-

ERSCHÜTTERNDEN BEKEHRUNGEN



Pater Petar Ljubičić

gruppe den Kreuzberg hinauf. An jeder Kreuzwegstation wurde angehalten und gebetet. Ich machte alles den Leuten nach, An der zwölften Station begann ich zu weinen, den Grund dafür wusste ich selbst nicht. Ich weinte wie ein Kind. Plötzlich hörte ich einen Pilger aus unserer Gruppe sagen: „Jemand von uns ist von Drogen geheilt worden. Gott hat diesem Menschen eine außerordentliche Bekehrung zuteil werden lassen“.

Als ich diese Worte hörte, erlebte ich einen tiefen Frieden und eine große Freude. Sofort begann ich, Gott für seine Gnaden zu danken. Hier an dieser Stelle erlebte ich meine Bekehrung, hier hatte Gott in mein Leben eingegriffen. Erst später wurde mir die Tragweite dieser zwölften Station bewusst. Jesus ist gekommen, um für unsere Sünden zu sterben, damit wir leben können. Jesus ist wirklich für mich gestorben, um mich von meinen Sünden zu befreien. Ich erkannte, dass mir in Medjugorje ein zweites Leben

geschenkt wurde. Mein Herz öffnete sich für Gott, und mein Glaube wurde immer lebendiger.

In Medjugorje legte ich meine Lebensbeichte ab, danach spürte ich die Nähe der Gottesmutter. Ich fühlte, dass ich geliebt wurde. Immer mehr kam mir zum Bewusstsein, dass ich nach meiner Rückkehr einen Schlussstrich unter mein bisheriges Leben ziehen musste. Ich musste auf Menschen verzichten, die mir vorher viel bedeuteten. Ich verlor meine Freundin, denn ich konnte nicht mehr wie bisher mit ihr zusammenleben, ohne Gott zu beleidigen. Dies war ein schwerer Schlag für mich. Immer klarer erkannte ich, dass man nach den Geboten Gottes leben muss. Ich habe den Wunsch, Priester zu werden. Gott hat Wunder in meinem Leben vollbracht. Ich will das tun, was Er will und nur noch in Seiner Gnade leben. Ich danke Gott für das, was Er für mich getan hat und noch tun wird.“



Nach drei Selbstmordversuchen fand Tibor den Sinn seines Lebens

Tibor aus Prag hatte eine grauenhafte Vergangenheit. Als er ein Jahr alt war, wurde seine Mutter zu zwölf Jahren Gefängnis verurteilt. Da sein Vater nicht mehr lebte, musste er in einem Erziehungsheim aufwachsen. Hier erlebte er Spott und Isolation. Als die Mutter ihre Strafe verbüßt hatte, lebte sie mit einem Trinker zusammen, der sie oft verprügelte. Tibor schilderte seinen Leidensweg:

„Die Erfahrungen, die ich im Erziehungsheim und später bei meiner Mutter zu Hause machte, waren schrecklich. Ich begann die Menschen zu hassen. Als meine Mutter mich hinauswarf, musste ich wieder in ein Erziehungsheim. Ich wurde psychisch krank und schnitt mir die Pulsadern auf. Die Ärzte konnten mich retten. Ein anderes Mal schluckte ich 500 Tablet-

ten, doch ich musste sie erbrechen und blieb am Leben.

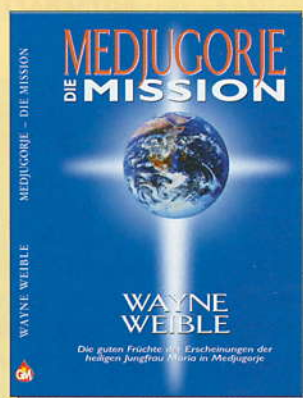
Als mich eine Jugendpsychologin in einen Raum einschloss, geriet ich in Panik und stieß mir langes Messer in den Bauch. Wieder konnten mich die Ärzte retten, doch ich wurde in eine psychiatrische Klinik eingewiesen.

Ein gläubiger Arzt bewahrte mich vor dem Irrenhaus. Durch einen Beschluss des Vormundschaftsgerichts kam ich in eine gläubige Familie. Sie versorgte mich kostenlos. Meine Pflegeeltern ließen mich katholisch taufen. Ich hatte damals viele Komplexe, litt unter Einsamkeit und schweren Depressionen. Meine Pflegemutter betete viel für mich. Sie bat mich nach Medjugorje zu fahren. Als ich dort war, saß ich grübelnd und zweifelnd vor der Kirche. Es kamen Pilger zu mir und während unserer Gespräche wurde ich plötzlich sehr glücklich und erlebte ei-

nen tiefen Frieden. Ich verfiel wieder in schwere Depressionen. Ich weinte und weinte, dabei machte ich der Gottesmutter schwere Vorwürfe. Ich fragte sie: „Warum lässt du mich so weinen, wenn du hier bist?“ Da kam ein Pater auf mich zu, legte mir die Hände auf den Kopf und segnete mich. Nach diesem Segen fühlte ich eine große Erleichterung. Ich war glücklich und spürte die aufrichtige Liebe zu den Mitmenschen.

Noch etwas sehr Wunderbares habe ich am Berg der Erscheinung erlebt. Ich weinte dort wie nie zuvor in meinem Leben. Langsam näherte ich mich dem großen Kreuz und legte meine Hand auf die Füße des Gekreuzigten. Plötzlich spürte ich einen heftigen Windstoss, der das Kreuz hin und her bewegte. In dieser Stunde erwachte in mir die Sehnsucht nach dem Priesterberuf.

„Ich leide nicht mehr unter der Einsamkeit, weil ich Gott und Maria gefunden habe. Ich pilgere gerne an diesen Gnadenort, um für meine ganze Hingabe an Gott als Priester zu beten. Immer deutlicher spüre ich den Wunsch, die Menschen zum Glauben an Gott zu führen.“



**Umfang
des Buches**
465 Seiten

**Selbstkosten
ohne Porto**
10,- Euro

In diesem Buch beschreibt Wayne Weible seine Erfahrungen mit der Muttergottes. Das Buch liest sich wie ein Roman. Man sieht welch große Gnaden Gott über jeden ausgießt, wenn er bereit ist, sich Ihm ganz in den Dienst zu stellen. Es ist ein ganz wertvolles Buch, welches man jedem zum Lesen empfehlen kann.

Bestelladresse:

Gebetsaktion Medjugorje
Postfach 18, 1153 Wien

Bestelltelefon:

01/893-07-35 (Mo.-Fr. 9-12)
Fax: 01/892-38-54

Internet:

www.gebetsaktion.at
medjugorje@gebetsaktion.at

IMPRESSUM: Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria - Königin des Friedens - MEDJUGORJE. 1153 Wien. Für den Inhalt verantwortlich: Dr. med. Max Domej.

OFFENLEGUNG: Der Verein „GEBETSAKTION Maria - Königin des Friedens - MEDJUGORJE“ ist gemeinnützig, nicht auf Gewinn gerichtet und hat seinen Sitz in Wien. Die grundlegende Richtung ergibt sich aus dem Vereinszweck, der wie folgt, lautet:

„Der Zweck des Vereins ist die Verbreitung der marianischen Botschaften von Medjugorje in ursprünglicher, reiner und unverfälschter Form und die Begleitung von Gebetsgruppen; der Einsatz für die Vertiefung christlicher Werte wie Frieden, Gebet, Umkehr und Schutz des geborenen sowie ungeborenen menschlichen Lebens. Eine weitere Aufgabe des Vereines ist es, Vereinigungen, die aus den Botschaften von Medjugorje heraus entstanden sind, zu unterstützen und soziale Hilfestellung insbesondere für Behinderte zu leisten.“

Mitglieder des Vorstandes: Dr. med. Maximilian Domej, Mag. Elisabeth Kuzmits, Kurt Etzelstorfer, Dr. Ignaz Hochholzer, Maria Schröder, Hans Terler, Maria Rosensteiner, Amalie Haßler, Horst Reeh, Raimund Seidl, Wilhelm Koch.

Die Botschaften vom 25. des Monats

25. November 2005 – „Liebe Kinder! Auch heute bringe ich euch in den Armen den kleinen Jesus, den König des Friedens, damit Er euch mit seinem Frieden segnet. Meine lieben Kinder, auf besondere Weise rufe ich euch heute auf, Träger meines Friedens in dieser friedlosen Welt zu sein. Gott wird euch segnen. Meine lieben Kinder, vergesst nicht, dass ich eure Mutter bin. Mit dem kleinen Jesus in meinen Armen segne ich euch alle mit besonderem Segen. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. Dezember 2005 – „Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch auf: betet, betet, betet, bis das Gebet für euch zum Leben wird. Meine lieben Kinder, in dieser Zeit bete ich auf besondere Weise vor Gott, damit Er euch die Gabe des Glaubens schenkt. Nur im Glauben werdet ihr die Freude über das Geschenk des Lebens entdecken, das Gott euch gegeben hat. Euer Herz wird froh sein, wenn es an die Ewigkeit denkt. Ich bin bei euch und liebe euch mit zärtlicher Liebe. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid.“

25. Januar 2006 – „Liebe Kinder! Auch heute rufe ich euch auf, Träger des Evangeliums in euren Familien zu sein. Vergesst nicht, meine lieben Kinder, die Heilige Schrift zu lesen. Legt sie auf einen sichtbaren Platz und bezeugt mit eurem Leben, dass ihr glaubt und das Wort Gottes lebt. Ich bin euch mit meiner Liebe nahe und halte Fürsprache vor meinem Sohn für jeden einzelnen von euch. Danke, dass ihr meinem Ruf gefolgt seid!“



TELEFONDIENTST

Die jeweils neue Botschaft der Königin des Friedens erfahren Sie unter folgenden Telefonnummern:

WIEN:	A	(01)	–	15 91	 TONBANDDIENST
TIROL, VÖLS:	A	(0512)	–	15 42	 TONBANDDIENST
OBERAUDORF, BAYERN:	D	(08033)	–	19 700	 TONBANDDIENST
FREIBURG:	D	(0761)	–	809 52 30	 TONBANDDIENST
KÖLN/DORMAGEN:	D	(02133)	–	93 7 55	 TONBAND
SOLINGEN:	D	(0212)	–	20 08 79	 TONBAND
PASSAU:	D	(0851)	–	71 9 06	 TONBAND
MÜNCHEN:	D	(089)	–	77 54 59	 TONBAND
ULM / BEUREN:	D	(0180)	–	5537875	 TONBAND
PADERBORN:	D	(05251)	–	93 04 74	 TONBAND
ENTLEBUCH:	CH	(041)	–	480 03 72	 TONBAND
STRASSEN / LUXEMBOURG:	L	(00352)	–	446 193	 TONBAND

Die Gebetsaktion-Wien ist mit folgender Web-Adresse im Internet vertreten.

Adresse: **www.gebetsaktion.at** e-mail: **medjugorje@gebetsaktion.at**



Das Leben stets als Geschenk annehmen

Jedes menschliches Leben verdient und verlangt, als solches immer verteidigt und unterstützt zu werden. Wie wir wissen, ist diese Wahrheit oft der Gefahr ausgesetzt, dass sie zu dem in den sogenannten Wohlstandsgesellschaften verbreiteten Hedonismus im Widerspruch steht. Das Leben wird gepriesen, solange es angenehm ist, aber man neigt dazu, es nicht mehr zu achten, wenn es krank oder behindert ist. Wenn wir hingegen von der tiefen Liebe zu jedem Menschen ausgehen, können wir wirksame Formen des Dienstes am Leben in die Tat umsetzen - dies gilt für das ungeborene wie auch für das von Ausgrenzung und Leid gezeichnete Leben, besonders in seinem Endstadium. In vollkommener Liebe hat die Jungfrau Maria das Wort des Lebens angenommen, Jesus Christus, der in die Welt gekommen ist, damit die Menschen das Leben in Fülle haben.

Papst Benedikt XVI, Ansprache vor dem Angelusgebet am 5. Februar 2006.

Auszug aus L'«Osservatore Romano»

Liebe Medjugorje-Freunde! Wir danken allen, die einen Beitrag zur Deckung der Selbstkosten leisten. Die Selbstkosten betragen – ohne Porto – pro Heft 2 EURO, 3 SFR. Vergelt's Gott!

SPENDENKONTEN: Nr. 7475.573 Österreichische Postsparkasse
Nr. 121282-804 Postgiroamt München (BLZ 700 100 80)
Nr. 90-12878-3 Postfinance St. Gallen

SPENDEN INNERHALB DER EU: BIC: OPSKATWW, IBAN: AT426000000007475573

Bei Einzahlungen bitte angeben:

Gebetsaktion Maria – Königin des Friedens – Medjugorje, A-1150 Wien

Bestelladresse: GEBETSAKTION MEDJUGORJE, Postfach 18, A-1153 Wien

Telefax-Nr. 0043 1 / 892-38-54

Telefonische Bestellungen: 0043 1 / 893-07-35, täglich (Mo–Fr) von 9–12

Mit der vorliegenden Publikation soll einer endgültigen Entscheidung der Kirche nicht vorgegriffen werden. Nachdruck (auszugsweise) ist mit Quellenangabe gestattet. Zwei Belegexemplare erbeten.

Eigentümer, Herausgeber, Medieninhaber: GEBETSAKTION Maria – Königin des Friedens – MEDJUGORJE, 1153 Wien.
Druck: Leykam Druck, Werk Gutenberg, Johannes-Gutenberg-Straße 5, A-2700 Wiener Neustadt, Erscheinungsort Wien.

